

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

H.1 10/11
THEMA
JUBILÄUM

Heft 01 / 26. Jg. 2010/11

im Fokus: in memoriam Erich Zenger (1939-2010)



Inhalt

Editorial	Seite 04
Jubiläum: 70 JAHRE THEOLOGISCHE KURSE Kleine Geschichte der Theologischen Kurse Jubiläumsprogramm	Seite 05 Seite 08
Interna: Wechsel im Wiener Kurssekretariat	Seite 10
im Fokus: in memoriam Erich ZENGER (1939-2010) „Torafrömmigkeit. Beobachtungen zum poetischen und theologischen Profil von Psalm 119“	Seite 11
KURS IN WIEN / FERNKURS Bernhard BRAUN im Gespräch	ab Seite 23
SPEZIALKURSE WIEN Abendländische Spiritualität – Byzantinische Orthodoxie – Feste und Feiern im Kirchenjahr	ab Seite 27
THEMA 2010/11: Was ist gutes Leben?	ab Seite 39
Projekt »Basisinfo Christentum«	ab Seite 63
Externe Veranstaltungen	ab Seite 65

Editorial



Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Sollen und müssen, Gesetz und Gehorsam, Lohn und Strafe ... – Ist das wirklich die christliche Vorstellung vom guten, gegläuckten Leben? Das Programm von THEMA 10/11 „Was ist gutes Leben?“ will es wissen und fragt nach dem biblischen Verständnis von Gebot und Gesetz. Dem Dekalog/„Zehnwort“, besser bekannt als „Zehn Gebote“ ist dabei eine ganze Reihe gewidmet (ab S. 46). Das Wintersemester behandelt die ersten vier Gebote, die den Akzent auf die „Beziehung“ zu Gott und den Menschen untereinander legen.

Dass Gottes Weisung nicht nur gelernt werden will, sondern ein Gesetz zum Liebhaben ist, kann Ps 119 nahebringen – und das gleich zweimal: „im Fokus“ stellt der vor kurzem verstorbene Münsteraner Alttestamentler Erich Zenger seine Beobachtungen zur Poesie und Theologie des langen Gesetzespsalms 119 vor und zur besonderen Einstimmung auf den THEMA-Auftakt gibt es mit dem Opus Ultimum von Heinrich Schütz eine konzertante Psalmenmeditation. Der Auftakt selbst fragt danach, wie Juden die Tora verstehen und wie die Christen. Wie lebensförderlich und menschenfreundlich das Gesetz JHWHs in der Auslegung durch Menschen ist. Damit es heute leb-

bar wird ...? Der Auftakt ist vielleicht sogar eine Reise nach Wien wert.

Als Kursreferent im Kurzinterview finden Sie diesmal auf S. 24 Professor Bernhard Braun aus Innsbruck. Neben Philosophie in den Fernkurs-Studienwochen lehrt er Kulturgeschichte Europas an Studienwochenenden – z. B. im Kurs in St. Virgil Salzburg, der im Herbst beginnt. Bekanntlich gibt es in den Diözesen nur alle vier Jahre die Gelegenheit, einen Fernkurs mit Studienwochenenden quasi „vor der Haustüre“ zu besuchen. Neben Salzburg heuer auch in St. Pölten. Eine Besonderheit in diesem Jahr ist aber auch der Basiskurs „Lebenswege“ (Spiritualität 50+) mit Wochenenden in St. Georgen/Längsee.

Einladen möchte ich noch einmal ganz herzlich zu den Jubiläumsveranstaltungen in Wien und Innsbruck. Die „Kleine Geschichte der THEOLOGISCHEN KURSE“ (S. 05) will Sie darauf neugierig machen. Das Programm des Jubiläums findet sich auf Seite 08 und 09.

Seit 70 bzw. 60 Jahren reißt das Interesse am Theologischen Kurs nicht ab. – Das macht uns dankbar und gibt Gelegenheit zum Feiern!

In der Hoffnung, Sie beim Jubiläum oder einem unserer Angebote begrüßen zu können,

Ihr Erhard Lesacher



Theologische Kurse – die ersten 70 Jahre

1940: eine starke Frau, die zunächst mit Philosophie Vorlieb nehmen musste ...

„Den Glauben theologisch bedenken und begründen lernen – auf dem Niveau, auf dem man auch sonst zu sprechen und zu argumentieren gewohnt ist.“ (Margarete Schmid über die ursprüngliche und bleibende Zielsetzung des Theologischen Kurses)

Die Geschichte der THEOLOGISCHEN KURSE ist eng mit der Person DDr. Margarete SCHMID verbunden. Sie leitete die Kurse von 1940 bis 1980. Sie studierte zunächst Philosophie (ein akademisches Theologiestudium war in den 30er-Jahren für „Laien“ – zumal für Frauen – noch nicht zugänglich). Sie kam 1938 aus Tirol nach Wien. Sobald die Möglichkeit dazu gegeben war, hat sie auch Theologie studiert und 1956 ihr zweites Doktorat gemacht.



... und ein Seelsorgeamtsleiter, der die Zeichen der Zeit zu lesen verstand.

Mit ihrer Machtübernahme 1938 beginnen die Nationalsozialisten die kirchlichen Strukturen und Vereine aufzulösen. Der Handlungsspielraum der Kirche wird beschränkt auf die Seelsorge im engeren Sinn. In dieser Situation beauftragt der weit-sichtige Leiter des Wiener Seelsorgeamtes, Prälat Karl RUDOLF im Jahr 1940 die gerade 26 Jahre alte Margarete Schmid mit der Gründung des sogenannten „Theologischen Laienjahres“. Der Anstoß dazu kam gleichermaßen von innen wie von außen: Zum einen bestand bei vielen KatholikInnen schon länger das Interesse, sich mit ihrem Glauben zu befassen und über Tradition, Brauchtum und gesellschaftliche Konvention hinaus zu einem reflektierten Glaubensvollzug zu finden. In der anti-kirchlichen und glaubensfeindlichen Umgebung des „Dritten Reiches“ gewann dieser Wunsch jedoch an Brisanz und Dringlichkeit. Gerade in Zeiten der Bedrängnis und Anfeindung sollten die Katholiken Auskunft über ihren Glauben geben können.

Die Erfindung des Fernkurses

Nach 1945 wurde das „Laienjahr“ bis auf eine dreiwöchige Unterbrechung bei Kriegsende als theologische Bildungseinrichtung der Erzdiözese Wien weitergeführt. Die „Notgeburt des Krieges“ überlebte diesen also nicht nur, sondern bekam einen Zwilling: Das Institut Fernkurs für Theologische Bildung. Ende der 40er-Jahre erweiterte Margarete Schmid ihr Bildungskonzept um das Modell des Fernkurses und konnte diesen 1950 in allen österreichischen Diözesen etablieren. Namhafte Dozenten aus ganz Österreich, denen die in Wien erstellten Skripten zur Verfügung standen, sorgten für eine rasche Akzeptanz und regen Zuspruch. Auf gemeinsame Studienwochen erarbeiteten und diskutierten die FernkursteilnehmerInnen die vorstudierten Inhalte unter der Anleitung von Fachtheologen. Besonders spannend verlief dies in der Zeit während und nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965). Die große Herausforderung bestand darin, die neuen theologischen Ansätze des Konzils rasch und gründlich aufzuarbeiten und verständlich zu vermitteln. Keine leichte Sache, denn die Lehrbücher waren noch nicht geschrieben ...

Internationale Ausstrahlung

Die Idee „Theologischer Fernkurs“ fand auch außerhalb von Österreich Resonanz. Bereits 1954 wurden in Zürich die „Theologischen Kurse für katholische Laien“ gegründet – mittlerweile „theologiekurse.ch“ genannt. Erst 1970 folgte die Gründung von „Theologie im Fernkurs“ in Würzburg. Bis dahin gab es eine sehr große Zahl an deutschen TeilnehmerInnen.

2010: ungebrochen aktuell

„Bekennnisse ohne Begründungen bleiben Behauptungen. Ich glaube, wir brauchen alle mehr Vernunft in unserem Glauben, mehr Auskunftsfähigkeit. Wir müssen über unseren Glauben auch Rechenschaft geben können.“ (Kardinal Schönborn in seiner Abschlussrede auf der 2. Wiener Diözesanversammlung, 13. März 2010) Seit nunmehr 70 Jahren verfolgen die THEOLOGISCHEN KURSE genau dieses Ziel: Menschen theologisch sprachfähig zu machen und so den Weg für eine authentische wie nachhaltige Weitergabe des Glaubens zu bereiten. Nur wer sich mit seinen eigenen Glaubensfragen und -zweifeln auseinandergesetzt hat, kann sich verantwortlich und authentisch den Fragen und Zweifeln anderer stellen. In diesem Sinn zieht Absolventin Theresia Mühlböck ihr Resümee: „Es klären sich viele



Fragen, die ich Jahrzehnte hatte, und nie eine Antwort fand ... ein so vernetztes Wissen habe ich bis jetzt nie bekommen ... In Zeiten wie diesen, wird es immer wichtiger, dass die Leute, die noch zur Kirche mit ihrer Fehlerhaftigkeit stehen, auch einen guten Hintergrund haben.“ Seit 1940 haben etwa 35.000 Menschen den Theologischen Kurs am Stephansplatz oder als Fernkurs besucht und Vertiefung ihres Glaubens sowie Festigung ihres Glaubensverständnisses erfahren.



Dr. Margarete Schmid mit Elisabeth Duscher, langjährige Sekretärin der Kurse

Drei Angebotsschienen

In den letzten zehn Jahren wurde die Angebotspalette sukzessive erweitert. Neben dem „Kerngeschäft“ des zweijährigen Theologischen Kurses – wahlweise als Präsenzkurs in Wien oder als Fernkurs mit Studienwochen oder Studienwochenenden – werden eine Reihe von Spezialkursen und vor allem in Wien auch Einzelveranstaltungen angeboten. Diese Vorträge und Seminare stehen jeweils unter einem Jahresthema. Das THEMA 2010/11 lautet: „Was ist gutes Leben?“

Die Spezialkurse haben teils einführende, teils vertiefende Fragestellungen. Neben aktuellen theologischen, ökumenischen oder interreligiösen Themen (Weltreligionen; Judentum; Islam) gibt es Kurse, die sich an bestimmte Personengruppen richten: an ehrenamtlich Engagierte (Bibelrunden leiten), an ältere Menschen (Spiritualität 50+) oder an kulturell Interessierte (Kulturgeschichte Europas, Kunst und Theologie). Sehr stark nachgefragt sind Kurse zum Thema „Ostkirchen“. Aktuell stehen zwei Aufbaukurse auf dem Programm: „Byzantinische Orthodoxie“ und „Orthodoxe Spiritualität“. Die Spezialkurse „Spiritualität 50+“, die das Älterwerden im Licht des Glaubens bedenken, wurden ausgeweitet: Der Basiskurs „Lebenswege“ wird ab Jänner 2011 ergänzt durch den Aufbaukurs „Neue Horizonte“.

Im Alter von 70 Jahren sind die THEOLOGISCHEN KURSE also immer noch unterwegs. Das neueste Angebot ist „Basisinfo Christentum“, das sich an Christen, Nicht- und Andersglaubende richtet. Ohne Vorkenntnisse oder persönlichen Glauben vorauszusetzen, will „Basisinfo Christentum“ darüber informieren, was Christen glauben – fundiert, kompakt und allgemein verständlich.

WIEN, Dienstag, 28. September 2010, 17.00 Uhr

70 Jahre „Wiener Theologische Kurse“ Aufbruch im Widerstand

Ein Gespräch über die Anfänge, die Umbrüche und die Aufbrüche der THEOLOGISCHEN KURSE mit:

em. Weihbischof DDr. Helmut KRÄTZL
em. Univ.-Prof. Dr. Josef WEISMAYER, Wien
Elisabeth DUSCHER (Sekretariat von 1955 bis 1991)
Dr. Annemarie FENZL (Diözesanarchiv der Erzdiözese Wien)
em. Univ.-Prof. P. Dr. Otto MUCK SJ, Innsbruck

Ort: THEOLOGISCHE KURSE, Stephanisaal
1010 Wien, Stephansplatz 3

19.00 Uhr, Dom zu St. Stephan

Festgottesdienst mit Weihbischof DI Mag. Stephan Turnovszky

anschließend Agape in den Kursräumlichkeiten Stephansplatz 3, 3. Stock

Anmeldung: Wir bitten um Anmeldung für das Jubiläum in Wien:
Tel. 01 51552-3701 oder wienerkurs@theologischekurse.at

INNSBRUCK, Donnerstag, 30. September 2010, 18.30 Uhr

60 Jahre „Institut Fernkurs für theologische Bildung“ Theologie. Woher? - Wohin? - Wozu?

Zum Verhältnis von Theologie, Lehramt und Volk Gottes

- aus der Sicht der universitären Lehre und Forschung:
Univ.-Prof. Dr. Roman SIEBENROCK
- aus der Perspektive des Amtes:
Bischof Dr. Manfred SCHEUER

Podiumsgespräch: Wie viel Theologie braucht das Volk?

Ort: Universität Innsbruck, Madonnensaal
6020 Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1

In Kooperation mit der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.

INNSBRUCK, Freitag, 24. Juni 2011, 17.00 Uhr

Festgottesdienst und Zeugnisverleihung mit Bischof Dr. Manfred Scheuer

Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck
6020 Innsbruck, Rennweg 12

Anmeldung: Wir bitten um Anmeldung für das Jubiläum in Innsbruck:
Tel. 01 51552-3703 oder fernkurs@theologischekurse.at

Fliegender Wechsel im Wiener Kurs-Sekretariat ...



Den AnruferInnen im Sekretariat der Wiener Theologischen Kurse ist es nicht verborgen geblieben: Claudia Henzler, die in den vergangenen zweieinhalb Jahren vielen ReferentInnen und TeilnehmerInnen eine stets gut gelaunte und freundliche Ansprechpartnerin gewesen ist, hat sich von uns verabschiedet. Ausgebildet zur Fotografin und in der ganzen Welt zu Hause hat sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN eine Weile Station gemacht. Hier war sie nicht nur als Sekretärin tätig,

sondern auch eine interessierte Teilnehmerin am Theologischen Kurs. Im Frühjahr dieses Jahres hat Claudia Henzler ihre Wandertätigkeit wieder aufgenommen und ihre Leidenschaft fürs Fotografieren zum Hauptberuf gemacht: Über ihre Fotoreisen, Ausstellungen, Veranstaltungen berichtet sie auf ihrer Homepage www.henzler-works.com.

Einige ihrer Bilder hat sie den THEOLOGISCHEN KURSEN vermacht, die in den Kurs-Räumlichkeiten zu sehen sein werden. Wir danken Claudia für ihren Einsatz, wünschen ihr viele schöne Aufgaben und Erfolg als Fotografin!

Im Sekretariat des Wiener Theologischen Kurses begrüßen wir unsere neue Mitarbeiterin Mag.a Valia Kraveva. Sie hat Theologie studiert und bringt wie ihre Vorgängerin eine einschlägige persönliche Vorliebe mit: Bereits im kirchlichen Dienst – zuletzt im Diözesanmuseum und in der Öffentlichkeitsarbeit der Erzdiözese Wien – tätig, hat Valia Kraveva zwei Studien über den Einsatz der neuen Medien in der Seelsorge sowie über das Medienkonzept der Erzdiözese Wien und dessen Printmedien publiziert. Auch bei den THEOLOGISCHEN KURSEN gehört die Öffentlichkeitsarbeit neben der Zuständigkeit für THEMA-Veranstaltungen, Spezialkurse und die FREUNDE zu ihren beruflichen Aufgaben, die – alles in allem betrachtet – einiges an Abwechslung bringen, aber auch Weitsicht und Organisationstalent erfordern.

Wir wünschen Valia Kraveva einen guten Einstieg bei den THEOLOGISCHEN KURSEN und heißen sie herzlich willkommen!



in memoriam:

Erich ZENGER, Münster (1939 – 2010)

Torafrömmigkeit Beobachtungen zum poetischen und theologischen Profil von Psalm 119

Der emeritierte Münsteraner Theologe und Alttestamentler Erich Zenger ist am Ostersonntag, 4. April verstorben. Zenger war vor allem im christlich-jüdischen Dialog engagiert. Er wurde am 5. Juli 1939 in Dollnstein/Bayern geboren, 1964 in Rom zum Priester geweiht und gehörte zu den prägenden Gestalten der Bibelwissenschaft seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Seine Forschungsschwerpunkte waren die Theologie und Literaturgeschichte des Alten Testaments, die Religionsgeschichte Israels und die Psalmen. Nach dem Studium der Philosophie, Theologie und Orientalistik wurde Zenger zunächst 1971 Professor in Eichstätt. Von 1973 bis 2004 lehrte er dann in Münster. Das bekannteste Buch unter seinen zahlreichen Publikationen ist noch immer die „Einleitung in das Alte Testament“.



»Die Tora ist gute Gabe Gottes, die dem Menschen das Leben mit Gott und dem Mitmenschen ermöglichen soll. Sie ist Weisung zum Leben und will den Menschen wegführen von seinen Wegen in den Tod. Nicht Ausdruck verkniffener und heuchlerischer Moral ist sie, sondern sie schenkt wirkliche umfassende Lebensfreude. Darum ist ihre Kundgabe »Evangelium« – frohe Botschaft. Wer das erkannt hat, kann die Tora nur preisen, für den ist sie – wie für den Psalmenbetreiber – eine Lust, ein Gesetz zum Liebhaben (vgl. Ps 119,54.97).«¹

I. Der Tora-Psalm 119 im christlich-jüdischen Meinungsstreit

Christliche Psalmenausleger haben ein eigenartiges Verhältnis zu Ps 119. Vor allem jene Theologen, die im Anschluss an Julius Wellhausen schon für das biblische Israel eine Grenzlinie zwischen »Israel« und »Judentum« ziehen und dafür die Dominanz der schriftlich fixierten Tora als wichtigstes Unterscheidungskriterium nennen, zitieren gerne Ps 119 als Beispieltext für ihr Verständnis des Judentums als »Gesetzesreligion«. Am schärfsten dürfte Bernhard Duhm sein Unverständnis von Ps 119 formuliert ha-

ben: »Was der Autor bei der Abfassung dieser 176 Verse für einen Zweck im Auge gehabt hat, weiß ich nicht. Jedenfalls ist dieser ›Psalm‹ das inhaltsloseste Produkt, das jemals Papier schwarz gemacht hat. Auch in schriftstellerischer Hinsicht wird es schwer sein, ein Schriftstück nachzuweisen, das es an Ungeschicklichkeit und Gedankenlosigkeit mit diesem Psalm aufnehmen könnte. Der Verfasser mag ein braver Schulmeister gewesen sein, aber dass er schriftstellerte, war nicht brav von ihm ...«². Mehr Sympathie für den Psalm zeigt Hermann Gunkel. Ihn stören die Monumentalität des langen Psalms und seine Technik des alphabetischen Akrostichons: »Psalm 119 ist der umfangreichste unter allen alphabetischen Psalmen ... während andere Gedichte dieser Art höchstens je zwei oder drei Zeilen zusammenstellen, überbietet dieser sie alle, indem er gar je acht verbindet: so hat der Verfasser ein nach hebräischen Begriffen ungeheuer großes Gedicht von 176 Zeilen geschaffen. Und zugleich hat er sich eine kaum zu tragende Last auferlegt, indem er sich vornahm, vor jeder dieser Zeilen den alphabetischen Buchstaben zu wiederholen; denn diese Aufgabe setzte voraus, dass ihm zu jedem Buchstaben etwas Passendes einfallen würde. Welche Mühe und Zeit mag er daran gesetzt haben, ihr gerecht zu werden! Sicherlich

hat sich der Verfasser dieser mühseligen Arbeit in dem Gedanken unterzogen, so etwas besonders Großartiges zu leisten und seinem Gott als Gabe (vgl. V.108) darbringen zu können, und auch seine Zeitgenossen werden diese Überzeugung geteilt und sein Werk bewundert haben, und ebendeshalb ist es in die Sammlung der Psalmen mit aufgenommen worden. Wir freilich sind der Meinung, dass

Das Gesetz als »Lust«, nicht »Last«

die Überwindung solcher selbstgemachter Schwierigkeiten mit wahrer Kunst nichts zu tun hat. Finden wir doch auch in diesem Falle die allgemeine Erfahrung bestätigt, dass dem Künstler, der allzu großen Wert auf die Form legt, der Inhalt leicht entgleitet.«³ Trotz dieser Kritik, die freilich das literarische Proprium dieses Psalms völlig missversteht, billigt Gunkel dem Verfasser zu, dass der Psalm Ausdruck echter Frömmigkeit sei. Da für den Psalmisten das Gesetz noch »Lust« und nicht »Last« sei, datiert Gunkel den Psalm »in die Zeit vor den Pharisäern«, da er darüber hinaus noch nicht »das überwältigende Sündengefühl, das die Späteren gequält hat (vgl. Ps 19,8–15)« kenne, gehöre Psalm 119 in »spätes persisches Zeitalter.«⁴ Die bei Gunkel nur anklingende Verwunderung, dass Ps 119 trotz des Themas »Gesetz« nicht in der Perspektive »Gesetzlichkeit« er-

starrt sei, wird von Alfons Weiser gerade als Argument für die verbreitete These von einer Dekadenz des Judentums aufgenommen, von der Jesus dann das Judentum befreien wollte bzw. musste, in die dieser Psalm allerdings noch nicht abgesunken gewesen sei: »darauf mag noch hingewiesen werden, dass die Art der Gesetzesfrömmigkeit, wie sie uns aus dem Psalm entgegentritt, noch nicht jene Entartung und Erstarrung zur Buchstabenreligion aufweist, der sie im Spätjudentum erlegen ist, und die Jesu Kritik herausgefordert hat. Andererseits ist jedoch nicht zu verkennen, dass eine Frömmigkeit wie die des Psalms die Ansätze zu einer Entwicklung in sich trägt, die bei der Selbstgerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten endet.«⁵

Diesen drei eher negativen christlichen Stellungnahmen zu Psalm 119 lie-

*Was man von vornherein verachtet,
kann man nicht verstehen*

ßen sich freilich auch zahlreiche positive Äußerungen gegenüberstellen, wodurch deutlich wird: Auch die angeblich »kritische« Exegese hängt, was hermeneutisch nicht verwundert, von theologischen Optionen ab. Was man von vornherein »verachtet«, kann man eben nicht verstehen. Wer »das Gesetz« letztlich für einen theologischen Sündenfall hält, greift zu Klischees, um seine Mei-



nung zu »beweisen« – und muss sich mit dem Text nicht mehr ernsthaft auseinandersetzen. Diese Position scheint mir im Übrigen auch dort vorzuliegen, wo Psalmenkommentare (!) sagen: »Die einfache Art der Diktion macht eine Auslegung im Einzelnen überflüssig«⁶ oder: »Die angemessene Rezeption ist Aneignung, nicht Auslegung«⁷ – und dann auf die Kommentierung verzichten. Wie anders fällt da die Option jüdischer Kommentatoren aus, die den Psalm als grandiose Summe jüdischer Existenz verstehen und auslegen. So ist der Psalm für S.R. Hirsch geradezu ein »Tagebuch«, das »uns nicht das Ringen nach Erkenntnis und sittlicher Vollendung im Allgemeinen vorführt, sondern uns einen Einblick in das innere Leben eines nach jüdischer Erkenntnis und jüdischer zeitlicher Vollendung Ringenden gewährt. In der Tat ist es eben das göttliche Gesetz, dessen Erkenntnis und Verwirklichung diesem Psalm als das höchste, ja man kann sagen, als das einzige Anliegen eines jüdischen Menschen erscheint. Und zwar das Gesetz nach all seinen Bestandteilen.«⁸ Im Horizont dieses genuin jüdischen Verstehensansatzes können jüdische Ausleger den Psalm unbefangen als Zeugnis eines proto-rabbinischen Judentums präsentieren: »Wenn das grundlegende Charakteristikum des rabbinischen Judentums in der ›Beschäftigung mit der

Thorah« als Lebensweg liegt, so können wir den Psalm 119, obwohl er ein Kapitel eines biblischen Buches ist, als erstes Zeugnis der rabbinischen Epoche werten. Nicht also das Wesen der Thorah ist Gegenstand des Gebetes, sondern die Relation des Beters zur ihr.«⁹ Versteht man den Tora-Psalms 119 als Dokument in-niger Gottesbeziehung und so als Aus-

Fast alle Verse könnten ebenso gut Worte Jesu zu seinem Vater sein

druck gelebter jüdischer Existenz, wird es auch nicht überraschen, dass zumindest solche christliche Kommentatoren, die das Judesein Jesu auch theologisch ernst nehmen, gerade Ps 119 als Gebet Jesu nahezubringen versuchen: »In Ps 119 spricht ein großer Liebender, der wie der Prophet Jeremias sein Verhältnis zu Jahwe zu einer Herzenssache macht, seinen Gott nach Dt 6,5 »aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit aller Kraft« zu lieben strebt und die Echtheit seiner Liebe in der Hingabe an Gottes je und je ergehendes Wort bezeugen möchte, um möglichst viele für das gleiche Ziel zu gewinnen und zu begeistern. Gerade die Weisungen der Bundescharta, in denen neben den Verheißungen Jahwes Sprechen am vernehmlichsten wurde, sind für ihn nicht lastendes und eingrenzendes Gesetz, sondern bundes- und segenwillige Anrede Gottes, also Gnade

und dies um so mehr, als sie eine auflichtende Wegweisung für die mühselige und umdunkelte menschliche Wanderschaft durchs Leben geben und es in seine Fülle führen. [...] Fast alle Verse unseres Psalms – bis auf die wenigen, die vom Abirren des Psalmisten sprechen wie V. 67 und 71 – könnten ebenso gut Worte Jesu Christi zu seinem Vater hin sein. Gerade dem Christen muss Ps 119 darum ein geliebtes Gebet werden.«¹⁰ Wo dies begriffen wird, kann Ps 119 dann auch zu einem Ein-Weisungs-Gebet für recht verstandene christlich-jüdische Weggemeinschaft werden, die die christlich-jüdische Differenz im Verhältnis zur Tora bewusst macht und gleichwohl die Christen zu einem christlichen Leben im Horizont der Tora Gottes verpflichtet.

II. Das poetische und theologische Profil von Psalm 119

Entgegen dem bei vielen christlichen Auslegern beliebten Vorurteil, Psalm 119 sei »gekünstelt«¹¹, ein besonders »künstliches Produkt«¹² und »die einförmigste und gedankenärmste aller Spruchsammlungen«¹³, muss mit aller Deutlichkeit festgestellt werden: Dieser Psalm ist ein literarisches Kunstwerk, dessen Eigenart man wahrnehmen muss, um seine theologische Dynamik zu erfassen. Der Psalm ist durch folgende Merkmale geprägt:

(1) Der Psalm besteht aus 22 Strophen von je 8 Bikola (Parallelismen). Diese strophische Gliederung ist daran erkennbar, dass jeweils acht aufeinanderfolgende Zeilen mit demselben Konsonanten beginnen und dass die 22 Strophen ihrerseits nach der Abfolge der 22 Buchstaben des Alphabets angeordnet sind. Es liegt also das Phänomen der strophischen Alphabet-Akrostichie vor. Diese poetische Technik ist vom Verfasser des Psalms gezielt gewählt, weil sie seiner theologischen Intention angemessen ist und der Pragmatik seines Psalms dient. Folgende Implikationen lassen sich ausmachen:

a) Die Abfolge aller 22 Buchstaben des Alphabets in ihrer festgelegten Reihenfolge insinuiert Totalität und Fülle.

b) Die Aufteilung des Alphabets auf längere Strophen evoziert bzw. konstituiert die Vorstellung von festgelegter und unerschütterlicher Ordnung.

c) Möglicherweise inspirierte sich der Verfasser des Psalms auch an der Idee, dass die Tora JHWHs als »Schrift«, d. h. als mit Buchstaben gestaltetes Wort JHWHs vorliegt, und dass der sich an der Abfolge des Alphabets orientierende Ps 119 ein »Nachbuchstabieren« dieser Tora ist – freilich mit einer ganz spezifischen Lesetechnik, die sich von JHWH selbst als Lehrer der Tora bzw. als Leh-

rer dieses Alphabets an die Hand nehmen lässt.

d) Der Psalm imaginiert eine der Welt des Beters bzw. der Welt überhaupt zugrundeliegende Ordnung. Diese auf der formalen Ebene bewirkte Imagination einer Weltordnung ist insofern textpragmatisch wichtig, weil auf der inhaltlichen Ebene eine vielfach gestörte, bedrohliche und feindliche Welt beklagt wird.

e) Die Rezitation des Psalms und damit des in ihm realisierten alphabetischen Ordnungsschemas bedeutet eine Art (magischer) Beschwörung dieser Ordnung.

(2) Die Funktion der strukturell in den einzelnen Strophen die Zahl 8 betonenden Rezitation des Psalms lässt sich durch folgende Erwägungen über die Bedeutung des 8. Tages in erzählenden und kultischen Überlieferungen aufhellen:

a) In der (priesterschriftlichen) Erzählung über die Errichtung des Zeltheiligtums durch das Volk in der Wüste Sinai und die feierliche Initiierung des Kultes durch Mose und Aaron spielt der 8. Tag eine herausragende Rolle. Der 8. Tag markiert hier offensichtlich Vollendung und »Neuanfang« zugleich nach der durch Abfolge von 7 Tagen konstituierten Zeit-Einheit. Psalm 119 ist zwar in keiner Weise tempeltheologisch oder

kultisch imprägniert. Aber das sich im Achterrhythmus vollziehende Rezitieren des Psalms kann als poetische Substitution des Tempelkults verstanden werden: Wer diesen Psalm rezitiert, setzt sich jener chaosbekämpfenden und kosmoskonstituierenden Macht JHWHs aus, die »sonst« vom bzw. im Tempel erwartet wird.

b) Die Tempelweihe unter Salomo, die 1Kön 8,2 auf das Laubhüttenfest datiert, dauert sieben Tage und endet am 8. Tag mit der Entlassung des Volkes durch Salomo, das nun voller Freude war über all das Gute, das JHWH an seinem Volk Israel getan hatte (vgl. 1 Kön 8,66). Der achte Tag ist hier der Tag, an dem die Freude über die Anwesenheit JHWHs im Tempel sich in den Alltag transformierte. Genau solches geschieht auch durch die Rezitation von Ps 119.

c) Der Rhythmus 7+1 mit Höhepunkt bzw. Vollendung am 8. Tage liegt auch

Der Toralehrer ist hier JHWH selbst

der Erzählung Neh 8,1-18 über die feierliche Verlesung und Kommentierung der Tora durch Esra zugrunde. Sieben Tage lang wird die Tora öffentlich rezitiert und am achten Tag findet die abschließende Festversammlung statt. Zwischen Neh 8 und Ps 119 gibt es einerseits zwei Gemeinsamkeiten: In beiden Texten

ist die Tora die Quelle großer Freude und zugleich geht es um das tiefere Verständnis der Tora. Andererseits ist das besondere Profil von Ps 119 nicht zu übersehen: Der Toralehrer ist hier JHWH selbst und er belehrt ein individuelles Ich. Ps 119 imaginiert also gewissermaßen eine private Torabelehrung durch JHWH selbst.

(3) Dass für unseren Psalmdichter die Zahl acht bedeutsam ist, hebt er auch dadurch hervor, dass er acht Begriffe für sein Toraverständnis gebraucht, die er in immer wieder neue Sinnzusammenhänge stellt. Folgende Aspekte sind auffallend:

a) Der wichtigste Begriff ist, wie auch seine 25-malige Verwendung anzeigt, das nur im Singular verwendete Nomen **תורה** [*twrh*], das gleich im ersten Bikon der ersten Strophe steht. Der Singular betont, dass es nicht um einzelne Tora geht, sondern um die Größe Tora als Ganzes. Tora bezeichnet hier vielmehr die durch JHWH jeweils aktuell bewirkte Belehrung über den Sinn und die konkrete Bedeutung seiner Willensoffenbarung. Tora ist keine statische, abgeschlossene, sondern eine dynamische, offene Größe.

b) »Eine Definition [von **תורה** (*twrh*)] fehlt in 119, weil es gerade um die Erfahrung einer Realität geht, die begrifflich

nur angedeutet werden kann.«¹⁴ Die sieben zusätzlichen Begriffe, die als Erklärung des bzw. als eine Art Kommentar zu dem mit **תורה** [*twrh*] Gemeinten gesetzt sind, unterstreichen die multiperspektive Bedeutung der von JHWH ausgehenden Belehrung. Fünf der sieben Begriffe, nämlich **בשפטים** [*mšptjm*], **בצורה** [*mšwt*], **הקים** [*hqjm*], **ערה/ערה** [*dt/dwt*] und **דברים** [*dbrjm*] stammen aus den Rechtsüberlieferungen und weisen darauf hin, dass es bei aller Intimität und Individualität der Belehrung durch JHWH nicht um eine »private« Angelegenheit, sondern um die der Welt von JHWH eingestiftete Lebens- und Heilsordnung geht.

c) Das Nomen **דבר** [*dbr*], das mit 22 Belegen das wichtigste »Kommentarwort« zu **תורה** [*twrh*] ist, steht einige Male (3mal) im Plural und hat dann

Eine »sprechende« Tora

wie die anderen Begriffe im Plural rechtlich-politische Konnotationen. Es steht aber weitaus häufiger (19 mal) im Singular. Auch dies unterstreicht die theologische Relevanz dieses »Tora-Kommentars«: In Ps 119 geht es nicht primär um eine »stumme«, sondern um eine »sprechende« Tora. Es geht nicht primär um eine einmal ergangene, sondern um eine aktuell ergehende Belehrung Gottes – durch das Medium der Tora, aus der Gott



spricht. **דבר** [*dbr*] macht deutlich, dass die Tora nach dem Konzept von Ps 119 zuallererst »Evangelium« und nicht »Lex« [Gesetz] ist.¹⁵ In dieser Hinsicht hat die Tora von Ps 119 auch Konnotationen, die an das von JHWH seinen Propheten geschenkte »Wort« erinnern. Auch die 5 mal gegebene Wortverbindung »warten/harren auf dein Wort« (**יחל** [*jt*]: vgl. V.49.74.81.114.147) macht deutlich, dass es in Ps 119 um den Vorgang eines von JHWH bewirkten Wortgeschehens geht.

d) Die prophetische Dimension der Tora wird vor allem durch das Nomen **אברה** [*mrh*] (20 mal) unterstrichen. Das Wort in unserem Psalm [besitzt] »zusagenden, verheißenden, stützenden, aufrichtenden und tröstenden Charakter (119,38.41.58.76.82.116.170)«.

e) Den dynamischen und funktionalen Aspekt von Tora betont auch das Nomen **פקדים** [*pqdm*], das nur im Psalter vorkommt. Das im Verbum **פקד** [*pqd*] implizierte Bedeutungsspektrum »sich kümmern um, überprüfen, heimsuchen« dürfte auch im Nomen **פקדים** [*pqdm*] mitschwingen und die Tora als Instrument bzw. als Medium der Fürsorge und der Herausforderung charakterisieren.

f) Die acht Begriffe für die Tora JHWHs kommen in Ps 119 insgesamt 176 mal vor. Das ist zum einen die Gesamtzahl der Bikola bzw. Sinnzeilen des Psalms und

zum anderen ist die Zahl 176 ihrerseits die Programmzahl 22 x 8. Auch auf der Ebene der Semantik imaginiert und beschwört der Psalm damit die Tora als die umfassende Ordnungsstruktur der Welt, in der der Beter des Psalms lebt.

(4) Die von vielen Kommentatoren getadelte Überlänge und Redundanz des Psalms ist konstitutiv für seine Intention. Damit stoßen wir auf die spezifische Eigenart von Psalm 119: Er will durch seine Sprachgestalt den Beterinnen und Beter dieses Psalms die Tora als Medium der Gotteseinwohnung erschließen. Dieses Proprium wird daran erkennbar, dass in Ps 119 viele der Verben, mit denen hier die Beziehung des Beters zur Tora ausgedrückt wird, in anderen und in früheren biblischen Texten das Verhältnis Israels bzw. der Israeliten zu Gott bezeichnen. Ich will einige Beispiele kurz erläutern:

– »Denn ich vertraue auf dein Wort« (119,42). Vor dem Hintergrund jener Aussagen, die ausdrücklich fordern, auf JHWH allein zu vertrauen, ist dieser Vers erstaunlich: An die Stelle JHWHs tritt hier die Größe »sein Wort«.

– »Ich hänge an deinen Zeugnissen, JHWH, lass mich nicht zuschanden werden« (119,31). Die übliche Formulierung lautet: »An dir hängt meine Seele« (Ps 63,9) oder »Ihr, die ihr an JHWH, eurem Gott, hängt ...« (Dtn 4,4).

– »An deine Gebote glaube ich« (119,66). Zwar gibt es einige Male auch die Vorstellung vom Glauben Israels an Mose, aber dieser Glaube steht dort immer in Verbindung mit bzw. sogar in Abhängigkeit von dem Glauben an JHWH. Eine solche sekundäre Glaubensbeziehung ist in Ps 119,66 nicht im Blick; hier stehen »die Gebote JHWHs« an Stelle JHWHs selbst.

– »Verbirg nicht vor mir deine Gebote« (119,19). Die übliche Bitte lautet: »JHWH, verbirg nicht vor mir dein Angesicht« (Ps 27,9 u. ö.) Die Gebote treten hier an die Stelle der sich Israel bzw. dem einzelnen zuwendenden persönlichen Gegenwart JHWHs.

– »Ich liebe deine Tora« (119,97). Gleich zehnmal findet sich diese Vorstellung in unserem Psalm. »Nirgends in der ganzen Bibel findet sich ›Liebe‹ zur ›Tora‹ außer in unserem Psalm.«¹⁶

– Die wohl pointierteste Formulierung steht in 119,48: »Ich erhebe meine Hände zu deinen Geboten«. Das Erheben der Hände ist ein Gebetsgestus und gilt sonst deshalb nur Gott selbst.

III. Die Tora als Medium des Evangeliums vom rettenden Gott

Das theologische Verständnis von Ps 119 und seines Torakonzpts hängt nicht unwesentlich von der Frage ab, ob der Psalm eine bloße Variation über die Tora

in 22 Strophen ist, so dass man ihn vorwärts und rückwärts lesen kann, ohne seinen Sinn zu verfehlen, oder dass es auch genügen würde, nur irgendeine seiner Strophen genauer zu analysieren, weil der Psalm weder eine programmatische Makrostruktur noch einen Gedankenfortschritt habe, wie die meisten Kommentatoren meinen.

Es lässt sich zeigen, (1) dass der Psalm eine planvolle Makrostruktur besitzt, (2) dass seine Einzelstrophen meist kunstvoll komponiert sind, (3) dass die 22 Strophen durch die Technik der concatenatio [Stichwortverkettung] miteinander verbunden sind¹⁷ und (4) dass der Psalm insgesamt eine Gebetsdynamik entfaltet, die den Beter durch sein Rezitieren verändern will.

Der Psalm ist ein Bittgebet um Rettung aus vielfältiger Bedrohung, genauer: um Rettung durch JHWHs Tora. Er hat seine thematischen Schwerpunkte am Anfang, in der Mitte und am Schluss. Das Strophenpaar 1+2 gibt das Thema und den hermeneutischen Horizont an. Das Strophenpaar 11+12 bildet die dramatische Mitte. Das Strophenpaar 21+22 bietet eine Zusammenfassung und markiert einen offenen Schluss. Die jeweils dazwischen liegenden 8 Strophen bilden jeweils zwei Teile aus je vier Strophen. Beide Teile sind spiegelbildlich analog aufgebaut und legen sich chias-



tisch [kreuzweise] um das Strophenpaar 11+12, wodurch eine konzentrische Gesamtkomposition entsteht.

a) Der Psalm entwirft gleich zu Beginn in der 1. Strophe (V.1–8) das Ideal eines vollkommenen Lebens, das darin besteht, in den Wegen der Tora zu gehen, die JHWH geboten hat (V.1–4). Mit diesem in der Form einer zweifachen Seligpreisung gestalteten Lebensideal konfrontiert der Beter sodann in Ich-Rede, wodurch zu-

Nicht lebenspraktische Verwirklichung, sondern verstehender Umgang

gleich der Neueinsatz des zweiten Abschnitts (V.5–8) markiert wird, seine eigene Lebensrealität: Einerseits will er dieses Ideal verwirklichen, weil er dann nicht zuschanden werden wird, aber andererseits weiß er, dass sein Lebensweg nicht dem Ideal entspricht. Deshalb stellt er in der 2. Strophe (V 9–16) die Frage, wie es gelingen kann, den Weg der »Vollkommenheit«¹⁸ zu finden. Auf die in V.9 gestellte Frage gibt die zweite Strophe eine doppelte Antwort: Zum einen geht der Psalm davon aus, dass JHWH seine Tora bereits geoffenbart hat und dass es nun darauf ankommt, diese Tora bzw. JHWH als Geber der Tora tiefer zu verstehen. Deshalb bittet er JHWH um seine Belehrung über Sinn und Bedeutung der vielen Gebote JHWHs. Zum anderen

setzt der Beter des Psalms darauf, dass der verstehende Umgang mit der Tora ihm jene Lebensfreude, ja geradezu jene Lebenslust verschafft, die ihm Erfüllung seines Lebens bedeutet, wie die letzte Zeile der zweiten Strophe zusammenfassend formuliert. Liest man die ersten beiden Strophen, die in sich selbst kunstvoll strukturiert und zugleich als zusammengehöriges Strophenpaar markiert sind, als thematische Einheit, lautet also die These des Psalms: Vollendetes Leben ist nicht primär die lebenspraktische Verwirklichung der Tora, sondern der meditierende, verstehende Umgang mit ihren Worten — freilich durch Belehrung und Inspiration des Toralehrers JHWH. Schon die ersten beiden Strophen des Psalms machen deutlich: Dies ist kein Psalm über die Tora, sondern das Gebet eines Menschen, der die Gefahren und Bedrohungen seines Lebensweges dadurch bestehen will, dass er durch ein geradezu immerwährendes Bemühen, JHWH selbst in den Worten seiner Tora zu begegnen, Schutz und Rettung erhofft. Dieser Umgang mit den Worten der Tora bringt dem Beter »Erquickung«, d. h. Ruhe und Erholung, wie der Psalm immer wieder betont. (Vgl. besonders V. 16.24.47.70.77.92.117.143.174).

b) Die beiden Mittelstrophen V.81–88 und V.89–96 (Strophen 11+12) bilden

insofern das dramatische Zentrum des Psalms, als Strophe 11 die massivste Notschilderung des Psalms bietet und als Strophe 12 damit in theologischen Spitz-

*Tora als Erquickung
inmitten einer feindlichen Welt*

enaussagen die rettende Macht der Tora JHWHs konfrontiert. Wie im ersten Strophenpaar des Psalms wird auch in diesem mittleren Strophenpaar die Begegnung des Beters mit der Tora als »Erquickung« inmitten seiner feindlichen Welt gefeiert. Dieses Strophenpaar kulminiert in V.96 mit einer absoluten Spitzenaussage über die Wirkkraft der Tora, die der Beter erfahren hat und weiter zu erfahren hofft: Während alle Dinge dieser Welt begrenzt sind und ein Ende finden, ist die befreiende Macht der Tora in Raum und Zeit grenzenlos, d. h. ihre rettende und Erquickung schenkende Kraft ist unerschöpflich. Der in der vorangehenden Strophe 11 beklagten scheinbaren Ohnmacht der Tora stellt also Strophe 12 das begeisterte Bild ihrer unbegrenzten Allmacht entgegen.

c) Auch die beiden Schlusstrophen 21+22 (V.161–168 und V.169–176) kontrastieren diese beiden Weltmodelle, allerdings dominiert hier, wie dies der Grundbewegung der Klage- und Bittpsalmen entspricht, die Perspektive der Ret-

tungsgewissheit und des Lobpreises der Tora bzw. des Lobpreises JHWHs für die durch seine Torabelehrung geschenkte rettende Gottesgegenwart. Hier kommt die Gebetsbewegung des Psalms an ihr Ziel. Anders als es bei kurzen Klagepsalmen wie z. B. Ps 13 der Fall ist, die immer wieder gebetet werden müssen, damit der in ihnen sprachlich gestaltete Weg von der Klage über die Bitte zur (im Vorgriff beschworenen) Rettungsgewissheit Wirklichkeit wird,¹⁹ geht Ps 119 diesen langen Weg über die lange Strecke seiner 22 Strophen, um durch die Rezitation des Psalms im Beter jene Erfahrung zu konstituieren, die er in V. 174 zusammenfaßt:

»Ich verlange nach deiner Rettung, JHWH, und deine Tora ist meine Erquickung.«

Das Hineintauchen in das Geheimnis der Tora ist, wie dann V.175 sagt, dichteste Erfahrung von Leben und artikuliert sich im Lobpreis des Toralehrers JHWH. Freilich weiß der Psalm, dass Leben als Begegnung mit der entzückenden und beglückenden Macht der Tora nicht eigene Leistung, sondern Geschenk JHWHs ist. Deshalb schließt der Psalm in V.176 mit der Bitte an JHWH:

»Suche deinen Knecht!«²⁰

Schon diese kurze Interpretation der drei strukturtragenden Strophenpaare von Ps 119 lässt die theologische Inten-

tion des Psalms erkennen: Der Psalm ist keine Meditation über Inhalte der Tora. Er entwirft kein ethisches Modell. Er ist betende Zuflucht-Suche des Sich-Hineinhörens in das durch die vor-

Torafrömmigkeit als »Lebenselixier«

gegebene Tora ergehende aktuell rettende Gotteswort. Inmitten einer feindlichen Welt²¹ sucht der Beter von Ps 119 seine »Erholung« und seine Kraft nicht durch einen Tempelbesuch, auch nicht durch einen aktiven Kampf gegen das Böse, sondern durch eine »Flucht« des Vertrauens« in die rettende Schutzburg der Tora bzw. der Tora-Meditation über die Gabe der Tora. Torafrömmigkeit wird so zum »Lebenselixier«. Das Lesen des »Tora-Psalms« Ps 119 will dazu befähigen, hinter und in den Worten der schriftlich fixierten Tora dem Toralehrer JHWH selbst zu begegnen – als dem inmitten einer chaotischen Welt »Erquickung« schenkenden Gott. P. J. Botha hat das »Weltbild« von Ps 119 mit einem gleichseitigen Dreieck verglichen, dessen Eckpunkte der Beter, die Feinde und JHWH sind. In der Mitte des Dreiecks ist die Tora, im Verhältnis zu diesem Mittelpunkt und von ihm her entscheidet sich alles.²² Die Worte der Tora werden so zum Medium des Evangeliums von der rettenden Gottesnähe.



Dieser stark gekürzte Text ist entnommen aus: Erich ZENGER, *Torafrömmigkeit. Beobachtungen zum poetischen und theologischen Profil von Psalm 119*, in: *Freiheit und Recht (FS Crüsemann)*, 2003, S. 380-396. Die Autorenrechte des Originaltextes konnten nach dem Tod des Verfassers bis zum Erscheinen der Zeitung leider nicht geklärt werden.

ANMERKUNGEN

¹ Obst, Gabriele/Crüsemann Frank, Müssen sich Christinnen und Christen an das Gesetz des Alten Testaments halten? in: Frank Crüsemann u. a. (Hg.), *Ich glaube an den Gott Israels. Fragen und Antworten zu einem Thema, das im christlichen Glaubensbekenntnis fehlt*, KT 168, Gütersloh 1998, 115.

² Duhm, Bernhard, *Die Psalmen*, KHC XIV, Tübingen ²1922, 427f.

³ Gunkel, Hermann, *Die Psalmen*, HK II/27, Göttingen 1926, 511.

⁴ Ebda., 516.

⁵ Weiser, Alfons, *Die Psalmen II. Psalm 61-150*, ATD 15, Göttingen 101987, 510.

⁶ Ebda.

⁷ Seybold, Klaus, *Die Psalmen*, HAT I/15, Tübingen 1996, 474.

⁸ Hirsch, Samson Rafael, *Psalmen*, Frankfurt 1883, 616f.

⁹ Amir, Yehoshua, Psalm 119 als Zeugnis eines proto-rabbinischen Iudentums, in: ders., *Studien zum Antiken Iudentum*, BEATAJ 2, Frankfurt 1985, 119, 3f.

¹⁰ Deissler, Alfons, *Psalm 119(118) und seine Theologie. Ein Beitrag zur Erforschung der antologischen Stilgattung im Alten Testament*, MThSt I/11, München 1955, 3f.

¹¹ Noth, Martin, Die Gesetze im Pentateuch. Ihre Voraussetzungen und ihr Sinn, in: ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament*, ThB 6, München 21960, 117.

¹² Weiser, Alfons, *Psalmen II*, 509.

¹³ Hupfeld, Hermann, *Die Psalmen*, Gotha 1888, 538.

¹⁴ Seybold Klaus, *Psalmen*, 473.

¹⁵ Das ist die entscheidende Erkenntnis von Alfons Deissler, Psalm 119(118), 293: »Unser Psalm ist nicht ein Gesetzespsalm, sondern ein Psalm vom Worte Jahwes.«

¹⁶ Amir, Yehoshua, Psalm 119,9.

¹⁷ Vgl. unten paradigmatisch die Beobachtungen zu den Strophen 1+2, 11+12, 21+22.

¹⁸ V.1 חַיִּים תִּמְּוֶה [tmjm] und V. 9 יִכְוֶה [zkh] pi.: moralische Vollkommenheit.

¹⁹ Vgl. besonders Janowski, Bernd, Das verborgene Angesicht Gottes. Psalm 13 als Muster eines Klagelieds des einzelnen, in: JBTh 16 (2001) 43–53.

²⁰ Vgl. den Spannungsbogen zum Anfang V.2.

²¹ Die Angaben in Ps 119 über die Feinde des Beters sind nicht »biographisch« gemeint, sondern markieren die feindliche/chaotische Welt schlechthin, allerdings ist auch diese Welt des Bösen dadurch charakterisiert, dass sie die Tora nicht ernst nimmt bzw. sie bekämpft.

²² Botha, Phil Johan, The Function of the Polarity Between the Pious and the Enemies in Psalm 119, in: OTE 5 (1992) 252–263.

»Es gibt keine bessere Impfung gegen religiösen und politischen Fundamentalismus als Bildung«

Bernhard BRAUN im Gespräch



Wie lange sind Sie schon ReferentIn bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Seit 1987, ich bin also ein Fernkurs-Dino.

Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Philosophie und Kulturgeschichte Europas.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Grundsätzlich gibt es keine bessere Impfung gegen religiösen und politischen Fundamentalismus als Bildung! Daher möchte ich als meinen Beitrag den Menschen anhand der europäischen Ideengeschichte besser verständlich zu machen, warum die globalisierte Welt so tickt wie sie es tut. Dazu gehören selbstredend auch die Fragen nach den Gottesbildern und die philosophischen Hintergründe für viele theologische Themen. Wenn es auch noch gelingt, die Scheu

vor dem für viele sperrigen Fach zu nehmen und aufzuzeigen, wie sehr philosophische Ideen Wissenschaft, Kunst, Politik und Ökonomie beeinflusst haben, bin ich zufrieden.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Ja klar – das Reizvolle ist ja das Zusammentreffen mit ganz verschiedenen Menschen aus den unterschiedlichsten Lebenssituationen. Da kann und muss man ganz anders andocken als bei jungen StudentInnen an der Universität.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Vielleicht die ReferentInnenausflüge am freien Mittwochnachmittag mit dem Kirchenhistoriker Isnard Frank, der heuer 80 Jahre alt wird. Ich stellte mein Auto

zur Verfügung und machte den Chauffeur. Dafür bot uns P. Isnard großartige kunsthistorische Führungen durch Kirchen und Klöster. Die ganze Geschichte endete schließlich (gut katholisch, wie P. Isnard zu sagen pflegte) in einem Gasthaus.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Der Umcodierungsvorgang antiker und spätantiker Kunst in christliche Kunst auf dem Hintergrund der Theologisierung der historischen Jesusgestalt. Dieser Vorgang ist geistes- und ideengeschichtlich sehr spannend. Ich halte das auch für einen Ansatz zum Verständnis des frühen Islam. Auch dort ist ja der griechisch-römische und christliche Hintergrund (Platon und Aristoteles, Byzanz) für Theologie und die großartige Kunst sehr wichtig.

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Als Philosoph mit vielen Interessen standen für mich zunächst andere Fachvertreter im Vordergrund: naturgemäß Philosophen, aber auch Naturwissenschaftler, Historiker, Literaturwissenschaftler, Ökonomen, Künstler. Unter den Theologen war es zuletzt Othmar Keel, der mir mit seiner imposanten Studie über

die Entstehung des Monotheismus viele neue Einsichten vermittelt hat.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Vielleicht 1Kor 1,18ff, weil die Stelle die Originalität des noch ganz jungen Christentums gegenüber Juden und Griechen prägnant herausarbeitet.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Ach, es liegen viele Bücher auf meinen verschiedenen Schreibtischen. Was Literatur betrifft, so bin ich gerade bei Azar Nafisi „Lolita lesen in Teheran“. Es ist ein erschütterndes Dokument, welches menschenverachtende Sache herauskommt, wenn sich religiöser Fanatismus mit totalitärer Politik verbindet. Es ist aber auch ein hoffnungsvolles Dokument über die befreiende Kraft von Literatur und Kunst.

Welche Musik hören Sie gerne?

Ich habe gerade die erfrischende Barockmusikinterpretation der Gruppe „Red Priest“ (benannt nach Antonio Vivaldi) entdeckt. Mit großem Genuss verfolge ich die Arbeiten von Jordi Savall mit seinem Ensemble „Hespèrion XXI“, vor allem die Aufbereitung sephardischer, osmanischer und arabischer Musik. Solche findet sich auch in der Weltmusik, wie sie das „Anouar Brahem Trio“ zusammenträgt.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Mich mit der europäischen Kulturgeschichte beschäftigen – am liebsten in der Nähe irgendeiner süßen oder salzigen Wasserfläche! Und weil ich dieser Kulturgeschichte verfallen bin, reise ich auch gerne dorthin, wo ihre beeindruckendsten Spuren zu sehen sind.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Überall dort, wo ein muffig-sumpfiges und, wie wir in diesen Tagen leider wieder einmal schmerzlich erfahren, auch von manchen zwielichtigen Figuren bewohntes Habitat durch eine aufgeklärte, moderne und engagierte Religiosität und Theologie ausgetrocknet wird.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Schwierig, da gäbe es mehrere Möglichkeiten! Als überzeugter Europäer würde ich ganz gerne einmal mit José Manuel Barroso und seinem Stab einen Blick von Brüssel aus auf all die europäischen Provinzfürsten und -fürstinnen werfen.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Oje, das klingt ja, als hätte schon meine letzte Stunde geschlagen. Ich habe aber eigentlich noch viele Ziele. Das wichtigste zur Zeit ist der Abschluss eines großen wissenschaftlichen Projekts zur Kunstphilosophie – aber das wird noch einige Jahre dauern und macht mir sehr viel Spaß.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!



Basiskurs

ABENDLÄNDISCHE SPIRITUALITÄT

Vier Wege zum geistlichen Leben

November – Dezember 2010

Wien

Wien, November – Dezember 2010

Basiskurs Abendländische Spiritualität Vier Wege zum geistlichen Leben

Der Basiskurs „abendländische Spiritualität“ stellt vier große Persönlichkeiten aus der reichen spirituellen Tradition der lateinischen Kirche vor: Benedikt, Dominikus, Teresa von Avila und Ignatius von Loyola. Mitglieder des jeweiligen Ordens führen – meist in den jeweiligen Ordenshäusern – in die gelebte Spiritualität ihrer Tradition ein.

Ausgehend davon fragt der Basiskurs nach der Relevanz dieser geistlichen Impulse für das Leben als Christ und Christin in der Welt von heute. Diese „Übersetzung“ in den Alltag leiten qualifizierte TheologInnen an. So will dieser Basiskurs einladen, von den großen Persönlichkeiten der abendländisch-christlichen Spiritualität zu lernen.

Freitag, 5. November 2010, 15.00 – 21.00 Uhr

- Thema:** Die Demokratisierung der Spiritualität
– der monastische Weg und die Laien
- Referent:** PD Dr. Karl-Heinz STEINMETZ, Institut für Theologie der Spiritualität an der Universität Wien
- Ort:** THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3
- Thema:** „Man soll also dem Gottesdienst nichts vorziehen“
Der Heilige Benedikt und das Chorgebet“
- Referentin:** Dr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE
- Ort:** THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3
- Thema:** Eine Schule des Evangeliums
– benediktinisches Leben in der Großstadt
- Referent:** P. Mag. Christoph MERTH OSB, Direktor des Schottengymnasiums Wien
- Ort:** Schottenstift, Wien 1

Freitag, 12. November 2010, 15.00 – 21.00 Uhr

- Thema:** Intelligente Armut
– der Lebensstil des Predigerordens
- Referent:** P. Dr. Isnard W. FRANK OP, Subprior des Dominikanerklosters Wien
- Ort:** Dominikanerkloster, Wien 1
- Thema:** Spiritualität und Caritas
- Referent:** Dr. Rainald TIPPOW, Bereichsleiter der Caritas der ED Wien
- Ort:** THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3

Freitag, 26. November 2010, 15.00 – 21.00 Uhr

- Thema:** Mystik und Alltag
– Teresa von Avila
- Referent:** P. Antonio SAGARDOY OCarm, Karmelit und Spiritual des Bischöflichen Priesterseminars der Diözesen Innsbruck und Feldkirch
- Ort:** Karmel Zentrum, Wien 19
- Thema:** Mystik und Alltag
– in der Welt von heute
- Referentin:** Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin
- Ort:** Karmel Zentrum, Wien 19

Freitag, 3. Dezember 2010, 15.00 – 21.00 Uhr

- Thema:** Ich kann mich nicht *nicht*-entscheiden
– Hinweise zur Entscheidungsfindung bei Ignatius von Loyola
- Referentin:** Sr. Dr. Melanie WOLFERS SDS, Salvatorianerin, Leiterin von Impuls Leben Wien
- Ort:** THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3
- Thema:** Ignatius im Alltag
- Referentin:** Dr. Friederike DOSTAL, Pastoralassistentin in Wien
- Ort:** THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3

Kurskonzept

Mag. Oliver ACHILLES

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

Kurskosten

Kursbeitrag: 85,- / 72,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 8. Oktober 2010

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Mag. Valia Kraveva berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl!



Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs Abendländische Spiritualität in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Wien, November – Dezember 2010

Aufbaukurs Ostkirchen Die byzantinische Orthodoxie

Nachdem der Basiskurs „Ostkirchen. Vielfalt und Reichtum“ in die Breite und Fülle der ostkirchlichen Traditionen geführt hat, trifft dieser Aufbaukurs nun eine Auswahl und vertieft sich in die Theologie und Spiritualität der byzantinischen Orthodoxie. Im Zentrum ihres kirchlichen Lebens steht die Liturgie, v.a. die Feier der Eucharistie. Dieser Mitte nähert sich der Kurs über mehrere Themen, die wesentlich zum Verständnis der „Göttlichen Liturgie“ beitragen: liturgischer Raum und liturgische Geräte, die Bedeutung der Ikonen, Feste und Feiern im Kirchenjahr, die Theologie der Sakramente, insbesondere der Eucharistie. Den Höhepunkt bildet ein gemeinsamer Besuch der deutschsprachigen Liturgie in der russisch-orthodoxen Kathedrale (Wien III.): Im Vollzug der Liturgie selbst soll das Gehörte erfahrbar und anschaulich werden.

In bewährter Weise werden sowohl Referenten aus der Orthodoxie als auch katholische Experten als Vortragende und Gesprächspartner zur Verfügung stehen.

Samstag, 6. November 2010, 9.00 – 12.30 Uhr

Themen: Die liturgischen Geräte und Gewänder
Das Kirchenjahr und die Kirchenfeste

Referent: RgR Prof. DDr. Johann KRAMMER,
Philosophisch-Theologische Hochschule St. Pölten

Samstag, 6. November 2010, 14.00 – 16.30 Uhr

Thema: Der Kirchenraum und die Rolle der Ikonen

Referent: Dr. Mihailo POPOVIC (orthodox),
Institut für Byzanzforschung der Akademie der Wissenschaften

Montag, 8. November 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Die orthodoxe Theologie der Sakramente

Referent: Univ.-Prof. Dr. Rudolf PROKSCHI, Institut für Theologie und
Geschichte des Christlichen Ostens, Universität Wien

Montag, 15. November 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Die Göttliche Liturgie: Theologie der Eucharistie

Referent: Priester Dr. Ioan MOGA (orthodox), Institut für Theologie und
Geschichte des Christlichen Ostens, Universität Wien

Montag, 29. November 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Die Theologie der Ikonen.
Einführung in die Ikonographie

Referent: Erzpriester CHRYSOSTOMOS Pijnenburg (orthodox)

Samstag, 11. Dezember 2010, 9.00 – 13.00 Uhr

Exkursion: Teilnahme an der deutschsprachigen Liturgie
Russisch-orthodoxe Kathedrale zum hl. Nikolaus, Wien III.
Anschließend (bis ca. 13 Uhr): Reflexion sowie Kirchenführung,
Ikonenprogramm (Fresken und Ikonostase), liturgische Geräte,
Baptisterium in der Unterkirche, Altarraum

Referent: Erzpriester CHRYSOSTOMOS Pijnenburg

Kurskonzept: Dr. Rudolf Prokschi
DÜ Marion Wittine,
Mag. Erhard Lesacher

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

Mitveranstalter

Stiftung PRO ORIENTE, Institut für Theologie und
Geschichte des christlichen Ostens (Universität
Wien), Andreas-Petrus-Werk



Kurskosten

Kursbeitrag: 85,- / 72,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung bis 8. Oktober 2010 (begrenzte Teilnehmerzahl)

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Mag. Valia Kraleva berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Verbindliche Anmeldung für den Aufbaukurs »Byzantinische Orthodoxie«:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Basiskurs

»ALLE JAHRE WIEDER?«
Feste und Feiern im Kirchenjahr

November 2010 – Jänner 2011
Wien

Wien, November 2010 – Jänner 2011

Basiskurs »Alle Jahre wieder?« Feste und Feiern im Kirchenjahr

Nach biblischer Auffassung hat die Zeit einen Anfang: die Schöpfung – und ein Ende: den Jüngsten Tag. Die kosmische Zeiterfahrung hingegen ist von Zyklen wie den Jahreszeiten, dem Wechsel von Tag und Nacht und vom immer neuen Werden und Vergehen in der Natur geprägt. Für ChristInnen hat die geschichtliche Zeit ihre Mitte im Kommen, Leben, Sterben und Auferstehen des Sohnes Gottes gefunden, das der Weltzeit eine neue Qualität gegeben hat. Seither leben sie in der „Endzeit“.

All das spiegelt die Ordnung des liturgischen Jahres wider. Im Gang durch den Jahreskreis, im Rhythmus der Woche und der Tagzeiten, dessen Feste und Feiern die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammenbinden: der Sonntag und die Jahresfeier von Ostern; der Anfang der christlichen Heilszeit zu Weihnachten und der Ausblick auf ihre Vollendung im Advent; der Wechsel von Vergehen und Neuwerten, von Licht und Finsternis als tägliche Einübung in die Erlösung ...

ReferentInnen: Mag. Manuela ULRICH, THEOLOGISCHE KURSE
Mag. Dr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE

Freitag, 19. November 2010, 16.00 – 20.30 Uhr

Themen: Heilige Zeiten I
Wechsel der Zeit: Tag und Nacht, Alt und Neu, Tod und Leben,
Leben in der Endzeit: Advent und Jahreskreis

Samstag, 20. November 2010, 8.30 – 17.00 Uhr

Themen: Menschwerdung und Offenbarung Gottes
Der „wunderbare Tausch“ von Weihnachten
Die Erscheinung des Herrn unter den Völkern
Der Weihnachtsfestkreis und seine Feiertage

Themen: Heilige Zeiten II
Zeiten der Vorbereitung, Zeiten der Freude

Freitag, 14. Jänner 2011, 16.00 – 20.30 Uhr

Themen: Heilige Zeiten III
Vierzig – Sieben – Drei – Eins – Acht – Fünfzig

Themen: Durchgang vom Tod zum Leben I
Im Rhythmus der Zeit: Tagzeitenliturgie, Sonntag, Osterfeier

Samstag, 15. Jänner 2011, 8.30 – 17.00 Uhr

Themen: Durchgang vom Tod zum Leben II
Die jährliche Osterfeier: Eine Wache in der Nacht und fünfzig Tage
„Ostersonntag“

Themen: In der Gemeinschaft der Heiligen
Herrenfeste
Maria und die Heiligen
Allerseelen und Allerheiligen



So kün-digen wir euch als Erstes das Fest al-ler Fes- te an, den
Ostersonntag, am vierten Ap- ril die- ses Jah- res. Ju- belnd
feiern wir den Tag, den Gott gemacht, und rühmen die Auferstehung
un-se-res Er-lö- sers.

Kurskonzept

Mag. Dr. Ingrid FISCHER

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3



Kurskosten

Kursbeitrag: 95,- / 80,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung bis 15. Oktober 2010

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Mag. Valia Kraveva berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl!

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs »Alle Jahre wieder?« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Thema 10/11

WAS IST GUTES LEBEN?

Wintersemester

Wien

Übersicht

Einladung zum Abonnement	42
Anmeldekarte	42
Mi, 6.10.10, 18.00 KONZERT: Ein Lobgesang auf das Gesetz Gottes. H. Schütz, Ps 119 opus ultimum Xaver KAINZBAUER, Mozarteum Salzburg	43
Fr, 8.10.10, 16.00 AUFTAKT: „... damit Du lange lebst und es dir gut geht“ (Dtn 5,16) Irit SHILLOR, Harlow (England)/Hameln / Michael WEIGL, Wien	44
Sa, 9.10.10, 9.00 AUFTAKT: „Dieses Gebot geht nicht über deine Kraft“ (Dtn 30,11) Irit SHILLOR / Michael WEIGL	45
Reihe »Die Zehn Gebote. Teil 1« (Übersicht)	46
Mi, 13.10.10, 18.30 Sigrid MÜLLER: 10x „Du sollst ...“. Ursprung, Engführungen und Aktualität der Zehn Gebote	48
Mi, 20.10.10, 18.30 Marise BOON: Von dem Raum der Leere. Wie versteht eine Reformierte das Bilderverbot?	49
Mi, 27.10.10, 18.30 Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER: Ein Gott allein! Der biblische Monotheismus – Segen oder Fluch?	50
Fr, 29.10.10, 18.30 Stefan GUGEREL: „Mit feinsten Speisen und erlesenen Weinen“. Ökumenische Feiern im Vergleich	51
Mi, 3.11.10, 18.30 Johannes JUNG: „Wir müssen nur auf ihre Namen schwören ...“. Seelsorge zwischen Freiheit und Manipulation	52
Mi, 10.11.10, 18.30 Reinhard MEßNER: Sabbat und Sonntag. Der Schöpfungstag	53
Mi, 17.11.10, 18.30 Martin JÄGGLE: Gottesbilder fallen nicht vom Himmel. Vom Einfluss der Eltern auf den Gott der Kinder	54
Di, 23.11.10, 9.00 Peter ZEILLINGER: Barmherzigkeit - Partnerschaft - Gehorsam. Die drei (Beziehungs-)Felder glückenden Lebens	55
Mi, 24.11.10, 18.30 Susanne HEINE: Wenn Glaube krank macht. Religionspsycholog. Beobachtungen	56
Mi, 12.1.11, 18.30 Karl-Heinz STEINMETZ: Hildegard, Benedikt & Co	57
Mo, 17.1.11, 15.30 Ruth LAPIDE / Wolfgang TREITLER: Jesus zwischen Juden und Christen	58
Di, 18.1.11, 9.00 Hubert Philipp WEBER: Die Kunst des Sterbens als Kunst des Lebens	59
Mi, 19.1.11, 18.30 Christoph Kardinal SCHÖNBORN: Leben - Leben in Fülle - ewiges Leben	60
Mi, 26.1.11, 18.30 Franz FISCHLER: Europäische Werte - Utopie und Wirklichkeit	61

Was ist gutes Leben?

Jeder Mensch will gut leben. Was jedoch »gutes Leben« ausmacht, wird sehr unterschiedlich beschrieben. Gutes Leben für alle muss geregelt werden. Gesetze und Gebote wiederum werden nicht selten als Hindernis für gutes Leben betrachtet.

THEMA 10/11 »Was ist gutes Leben?« geht diesen Fragen auf den Grund. Für die Bibel sind Gesetz und Gebote Schlüssel zum guten Leben.

Ein Konzert stimmt in die Thematik ein: Das »opus ultimum« von Heinrich Schütz ist ein großer Lobgesang auf das Gesetz Gottes.

Die weiteren thematischen Schwerpunkte:

- Gesetz und Gebot aus jüdischer und christlicher Perspektive
- Reihe »Die Zehn Gebote. Teil 1«: Ursprung, Engführungen und Aktualität
- Glaube, der krank macht
- Mittelalterliche Gesundheitslehre
- Leben in Fülle und ewiges Leben
- Gutes Leben und Europa – mehr als ein Wunsch?



Bauernhaus in Cornwall, England

Anmeldekarte

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien

- Generalabo Wintersemester 10/11 (alle 17 Veranstaltungen):
120,- / 100,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo »Die Zehn Gebote. Teil 1« (6 Veranstaltungen im WS, gekennzeichnet mit •):
40,- / 34,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabonnement (gültig für 8 beliebige Veranstaltungen im WS 10/11):
60,- / 50,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Ich melde mich verbindlich für folgende Einzelveranstaltungen an:

Termin:	Thema:	Name:
.....
.....	Adresse:
.....
.....	E-Mail:
.....
.....	Tel:

- Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Einladung zum Abonnement

Im Wintersemester können Sie zwischen drei Abonnements mit stark ermäßigten Preisen wählen: dem Generalabo für alle Veranstaltungen (40% Ermäßigung gegenüber dem Einzelpreis), dem Abo »Die Zehn Gebote. Teil 1« (25% Ermäßigung) und dem Wahlabo (15% Ermäßigung). FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE haben zusätzlich die 15%-ige FREUNDE-Ermäßigung.

Generalabo (alle 17 Veranstaltungen im WS)
120,- / 100,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Abo »Die Zehn Gebote. Teil 1« (6 Veranstaltungen im WS – gekennzeichnet mit •)
40,- / 34,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Wahlabo (Sie wählen 8 beliebige Veranstaltungen im WS)
(Veranstaltungen mit Beitrag 16,- oder 24,- gelten als 2 Veranstaltungen)
60,- / 50,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Ermäßigungen auf Einzelveranstaltungen für SchülerInnen, StudentInnen sowie in anderen begründeten Fällen sind auf Anfrage möglich.

Konzert mit Einführungsvortrag

Mittwoch, 06. Oktober 2010, 18.00 – 21.00 Uhr

Ein Lobgesang auf das Gesetz Gottes

Heinrich Schütz, Ps 119 opus ultimum

Mag. Xaver KAINZBAUER, Mozarteum Salzburg

Sollte „das Gesetz“ – die gute Gabe Gottes zum Leben – im christlichen Glaubensleben wirklich ausgedient haben? Der große evangelische Kirchenmusiker Heinrich Schütz († 1585) war glücklicherweise nicht dieser Meinung. Als tiefgläubiger Christ vertonte er den langen Gesetzespsalm 119 und komponierte jeden einzelnen seiner 176 Verse als eine „Miniatur-Liebeseerklärung“ an die Weisung des Herrn. Zusammen mit Psalm 100 und dem Magnifikat (Lobgesang Mariens) wurde dieses Werk zum Vermächtnis, dem opus ultimum seines Lebens. Sich selbst hat Schütz wohl in dem Vers „Deine Rechte sind mein Lied in meinem Hause“ (Ps 119,54) wiedergefunden ... – Dieses Werk zu singen und zu hören verlangt einige Aufmerksamkeit und Hingabe; als Gegengabe erschließt sich das Gebot Gottes nicht als Last, sondern als „ein Gesetz zum Liebhaben“.

Ort: 1010 Wien, Festsaal des erzbischöflichen Palais, Wollzeile 2
Beitrag: 12,- / 10,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 29.9.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Xaver Kainzbauer ist leidenschaftlicher Kirchenmusiker. Der ehemalige Gymnasiallehrer und Vikariatskantor (Wien Stadt) unterrichtet seit 1988 am Mozarteum in Salzburg Gregorianik und Deutscher Kirchengesang und hat Lehraufträge am Institut für Liturgiewissenschaft (Universität Wien) sowie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Seine Liebe gilt der Quellenarbeit der Choralforschung und dem liturgischen Gesang, den er seit 35 Jahren mit seinem Kirchenchor (Schottenchor) und seiner Choralschola »Quasimodo geniti« pflegt.

Studiennachmittag

Freitag, 08. Oktober 2010, 16.00 – 20.00 Uhr

„... damit du lange lebst und es dir gut geht“ (Dtn 5,16)

Zur Bedeutung der Gebote im Judentum und Christentum

Rabbinerin Irit SHILLOR, Harlow/England und Hameln/Deutschland
Ao. Univ.-Prof. Dr. Michael WEIGL, Universität Wien

Auf die Frage nach einem gelingenden/ewigen Leben antwortet Jesus mit einem schlichten: „Halte die Gebote!“ (Mt 19,17). An anderer Stelle sagt er zu der gleichen Frage: „Was steht in der Tora? Wie liest du dort?“ (Lk 10,26). Um die spezifische Art, die Tora zu lesen, um so ein „Leben in Fülle“ zu erreichen, geht es bei dieser Auftaktveranstaltung zum Jahresthema. Daher wird dieser Studiennachmittag das jüdische und das christliche Verständnis der Tora miteinander ins Gespräch bringen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
Beitrag: 12,- / 10,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Freitag und Samstag: 30,- / 25,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 1.10.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Irit Shillor wuchs in Israel auf und studierte in Jerusalem Mathematik und Physik. Nach ihrer akademischen Lehrtätigkeit in England studierte sie am Leo Baeck College. In London wurde sie als Rabbinerin ordiniert. Irit Shillor ist Rabbinerin für eine jüdische Gemeinde in England (Harlow Jewish Community) und in Deutschland (Jüdische Gemeinde Hameln).



Studientag

Samstag, 09. Oktober 2010, 09.00 – 16.30 Uhr

„Dieses Gebot geht nicht über deine Kraft“ (Dtn 30,11)

Zentrale Texte aus Deuteronomium/Dewarim

und ihre Rezeption in Talmud und Neuem Testament

Rabbinerin Irit SHILLOR, Harlow/England und Hameln/Deutschland
Ao. Univ.-Prof. Dr. Michael WEIGL, Universität Wien

Bei diesem Lektüreseminar wird der doppelte Ausgang der Tora-Deutung im Judentum (Talmud) und Christentum (Neues Testament) zur Sprache kommen. In der gemeinsamen Lektüre der Texte des Buches Dewarim/Deuteronomium unter der Anleitung einer Rabbinerin und eines Alttestamentlers können neue Einsichten gewonnen und für das persönliche Verständnis der Bibel fruchtbar gemacht werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
Beitrag: 24,- / 20,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 1.10.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Michael Weigl ist Professor für „Altes Testament“ an der Universität Wien. Als studierter Altorientalist und Archäologe ist er seit mehr als einem Jahrzehnt im Nahen Osten tätig und leitet derzeit ein Forschungsprojekt in Jordanien. Als Universitätsprofessor war er viele Jahre im Ausland tätig (Deutschland, Kanada, Vereinigte Staaten, Südafrika, Jerusalem).



Reihe »Die Zehn Gebote. Teil 1«

Erstes bis Viertes Gebot – 6 Abende

„Du sollst nicht ..., Du sollst nicht ..., Du sollst ..., Du sollst ...“ – nicht wenige Menschen sehen im christlichen Glauben nichts anderes als eine Ansammlung von Moralvorschriften, die das Leben einengen. Die Überforderung durch nie erreichbare Ideale wird zudem durch die Aussicht auf ewigen Lohn und Strafe verschärft.

Theologie und Glaube hingegen sehen in den Zehn Geboten kein Hemmnis, sondern geradezu die Ermöglichung guten Lebens:

„Ich bin JHWH, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du wirst ...“ (Ex 20,2). Am Anfang steht die Befreiungstat Gottes; und erst daraus resultieren die Gebote. Der Dekalog, das „Zehnwort“, zielt auf die „Bewahrung der Freiheit“ (Frank Crüsemann), auf gutes Leben für alle.

Leben und Praxis Jesu liegen ganz auf dieser Linie: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2,27).

In der Folge kam es jedoch zu Verengungen: Auffallend ist, dass es vier verschiedene Zählweisen der Zehn Gebote gibt (im Judentum und in den christlichen Konfessionen). Mit der Zeit ging Entscheidendes verloren: nicht nur das Vorwort, die befreiende Zuwendung Gottes vor all unserem Tun, sondern auch die gesellschaftliche Relevanz. Die Gebote wurden zum Rezept einer „anständigen“ Lebensführung.

Die Reihe „Die Zehn Gebote“ beleuchtet den Dekalog von verschiedenen Seiten. Die Abende knüpfen teils assoziativ an die einzelnen Gebote an, teils behandeln sie die Themen frei und methodisch sehr unterschiedlich – immer auf der Spur möglicher heutiger Deutungen.

Die Gliederung der Reihe orientiert sich an der katholischen Zählung und an der klassischen katechetischen Formulierung der Zehn Gebote.

1. Das Erste Gebot »Du sollst an einen Gott glauben« nimmt drei Abende ein:
 - 1.1 Die theologische Präambel; der ursprüngliche Kontext; Rezeptionsgeschichte (13.10.10)
 - 1.2 Das Verbot, fremden Göttern zu dienen (27.10.10)
 - 1.3 Das Bilderverbot (20.10.10)
2. Ausgehend vom Zweiten Gebot »Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren« wird die Gefahr einer Manipulation im Namen Gottes in spiritueller Begleitung und Seelsorge thematisiert. (3.11.10)
3. An das Dritte Gebot »Du sollst den Tag des Herrn heiligen« knüpft sich das Spannungsverhältnis von jüdischem Sabbat und christlichem Sonntag. (10.11.10)
4. Das Vierte Gebot »Du sollst Vater und Mutter ehren« führt zur Frage, welche Rolle die Eltern für das Gottesbild ihrer Kinder spielen. (17.11.10)



Michelangelo, Moses
Rom, San Pietro in Vincoli

Fortgesetzt wird die Reihe im Sommersemester ab 23. März 2011:
Fünftes bis Zehntes Gebot – 7 Abende

- Reihe »Die Zehn Gebote« I.1

Mittwoch, 13. Oktober 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

10x „Du sollst...“

Ursprung, Engführungen und Aktualität der Zehn Gebote

Univ.-Prof. Dr. Sigrid MÜLLER, Universität Wien

Ich bin der Herr, dein Gott. (Präambel)

Die Zehn Gebote sind kein Hemmnis, sondern die Ermöglichung guten Lebens. Zweifellos gab und gibt es Engführungen. Aber die Bibel betont, dass am Anfang die Befreiungstat Gottes steht, und erst daraus die Gebote resultieren: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du wirst ...“ (Ex 20,2).

- Wie kam es vom befreienden „Du wirst“ zum einengenden „Du sollst“?
- Warum gibt es im Judentum und in den christlichen Konfessionen vier verschiedene Zählweisen des Zehnwortes?
- Welche Rolle spielt der Dekalog heute in der theologischen Reflexion des guten Lebens für alle?
- Was können die Zehn Gebote zum Gelingen des persönlichen Lebens beitragen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 6.10.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Sigrid Müller ist Moralthologin und leitet seit 2007 das Institut für Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Sie ist Vizepräsidentin der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u. a.: Grundlagen der Theologischen Ethik; Die Gottesfrage und ihre Konsequenzen für die Ethik; Ethik und Recht in der Medizin.

- Reihe »Die Zehn Gebote« I.3

Mittwoch, 20. Oktober 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Von dem Raum der Leere

Wie versteht eine Reformierte das Bilderverbot?

Mag. Marise BOON, Evang.-Reformierte Kirche H.B., Wien

Du sollst dir kein Bildnis machen. (2. Gebot der Reformierten Tradition)

In der Zeit der Reformation ist die Theologie des alttestamentlichen Bilderverbotes wieder aufgenommen worden. Sie wurde zu einem der wichtigsten Instrumente, um Kirche und Gottesdienst neu zu gestalten. Vor allem die Reformierten hat das Bilderverbot stark geprägt: Ihre Kirchen sind – mit katholischen Augen gesehen – leer. Die Gläubigen verstehen die Leere allerdings nicht als „leer“, sondern als Raum für das Wort Gottes. In Zeiten medialer Bildüberflutung und allgegenwärtiger Pop-Ikonen erzählt eine Pfarrerin über die wohltuenden Grenzen unserer Vorstellungskraft.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 13.10.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Marise Boon ist reformierte Pfarrerin helvetischen Bekenntnisses. Aufgewachsen und ausgebildet in den Niederlanden ist die verheiratete Mutter eines Sohnes seit 1999 als Seelsorgerin tätig. Seit 2007 in Wien lebend vertritt sie zur Zeit den Pfarrer der reformierten Stadtkirche (Wien Innere Stadt) in seinem Karenzjahr. Ihre theologischen Schwerpunkte sind Religionspsychologie und Altes Testament.



- Reihe »Die Zehn Gebote« I.2

Mittwoch, 27. Oktober 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Ein Gott allein!

Der biblische Monotheismus – Segen oder Fluch?

Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Universität Wien

Du sollst an einen Gott glauben.

„Du sollst neben mir keine anderen Götter haben“ (Ex 20,3). Nach Auffassung des Historikers Heinrich August Winkler sind die humanen Errungenschaften des Westens wie Menschenrechte, Gewaltenteilung und Herrschaft des Rechts ohne den jüdisch-christlichen Monotheismus nicht zu erklären. Die Gegenthese vertritt der Ägyptologe Jan Assmann: Der biblische Monotheismus habe mit seiner „mosaischen Unterscheidung von wahr und falsch“ eine Religion des Hasses in die Welt gebracht und den antiken, auf Toleranz und interkulturelle Übersetzung angelegten Kosmotheismus verdrängt.

Der Vortrag erläutert Entstehung und Bedeutung des Fremdgötterverbotes in der Bibel und wird dabei auch die Licht- und Schattenseiten dieser Tradition ansprechen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 20.10.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Ludger Schwiendorst-Schönberger ist Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: alttestamentliche Rechts- und Weisheitsliteratur, Biblische Theologie und Exegese der Kirchenväter, Verhältnis von Exegese und Spiritualität.

Seminar

Freitag, 29. Oktober 2010, 15.30 – 18.00 Uhr

„Mit feinsten Speisen und erlesenen Weinen“ Ökumenische Feierkulturen im Vergleich

MMag. Stefan GUGEREL, Militärpfarrer Enns/Ebelsberg

Wie das Fasten so ist auch das Feiern in den christlichen Traditionen Ausdruck der von Gott geschenkten Möglichkeiten des Menschen. Die „nahrhafte“ Feiervielfalt reicht von der einfachen Segnung von Speisen und Getränken über den reich gedeckten „Tisch des Wortes“ in nächtlichen Lesegottesdiensten bis hin zum Mahlhalten mit Brot und Wein in der Eucharistiefeyer. Das Seminar will aufspüren, wo und wie im Feiern der Kirche(n) des Ostens und Westens sinnlich-himmlische Lebensfreude durchbricht. Biblische Bilder und liturgische Inszenierungen des Lebens in Fülle zeigen sich dabei als miteinander spielende Geschwister.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 22.10.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Stefan Gugerel hat in St. Pölten, Linz und Wien Theologie, Religionspädagogik und Religionswissenschaft mit Schwerpunkt in Liturgiewissenschaft studiert und war von 1997 – 2003 Chorherr des Stiftes Herzogenburg. 2005 zum Militärpfarrer ordiniert lehrt er heute an der Heeresunteroffiziersakademie in Enns Berufsethische Bildung. Neben seiner breit gestreuten seelsorglichen Tätigkeit unterrichtet er bei den THEOLOGISCHEN KURSEN seit vielen Jahren die Fächer

Liturgik und Religionswissenschaft.

- Reihe »Die Zehn Gebote« II

Mittwoch, 03. November 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

„Wir müssen nur auf ihre Namen schwören ...“

Seelsorge zwischen Freiheit und Manipulation

Abt Mag. P. Johannes JUNG OSB, Schottenstift Wien

Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren.

„Wir müssen nur auf ihre Namen schwören, das ganze Leben nehmen sie uns dann ab.“ (Erich Fried) So läuft es, wenn Menschen sich ihr Denken, Fühlen und Entscheiden von anderen abnehmen lassen. Das kann auch für das kirchlich-spirituelle Leben gelten: Alle Verantwortung wird – im Namen Gottes – den geistlichen Hirten und Lehrern, kirchlichen Autoritäten und Oberen übertragen. Doch: Gottes Name in der Bibel klingt nach Befreiung, nicht nach Unterwerfung. Wie also sieht eine Seelsorge aus, der es um die „Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ geht? Wie begegnet sie der Versuchung, Gläubige nach rigiden Vorgaben oder gar eigenem Gutdünken zu formen – in einer Kirche, die ihre Glieder strukturell eher bevormundet als ermächtigt?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 27.10.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischeskurse.at



Zur Person:

Johannes Jung hat Geschichte, Deutsche Philologie sowie Theologie an der Universität Wien studiert. Seit 1975 Lehrer am Schottengymnasium trat er 1981 als Mönch in die Schottenabtei ein. Der langjährige Prior des Konvents und frühere Direktor des Schottengymnasiums wurde 2009 zum Abt des Schottenklosters gewählt. Sein Wahlspruch lautet „Verbum bonum“ (gutes Wort).

- Reihe »Die Zehn Gebote« III

Mittwoch, 10. November 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Sabbat und Sonntag

Der Schöpfungstag jüdisch und christlich

Univ.-Prof. Dr. Reinhard MEßNER, Universität Innsbruck

Du sollst den Tag des Herrn heiligen.

Ein Erholungstag der Schöpfung vor den Eingriffen des Menschen ist der Sabbat – und ein Regenerationstag des Menschen im Angesicht Gottes. Ein Tag der Schöpfung ist auch der Sonntag: Er ist Vorgeschmack einer Neuen Schöpfung, die im Auferstandenen begonnen hat und in der Eucharistie verkostet wird. Auch wenn der Sonntag den Sabbat nicht abgelöst hat, so sind doch beide Tage verbunden durch das Hören auf Gottes Wort und durch die Freude des gemeinsamen Essens und Trinkens.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 3.11.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zur Person:



Reinhard Meßner ist Professor für Liturgiewissenschaft am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie der Theologischen Fakultät Innsbruck sowie Mitglied des universitären Forschungszentrums „Synagoge und Kirchen“. Seine Schwerpunkte sind die Geschichte und Theologie des Gottesdienstes vor allem in der frühen Kirche und mit einer Vorliebe für die syrische und äthiopische Liturgie.

- Reihe »Die Zehn Gebote« IV

Mittwoch, 17. November 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Gottesbilder fallen nicht vom Himmel

Vom Einfluss der Eltern auf den Gott ihrer Kinder

Univ.-Prof. Dr. Martin JÄGGLE, Universität Wien

Du sollst Vater und Mutter ehren.

Vater und Mutter zu ehren verheißt Wohlergehen. Tatsächlich ist die Abhängigkeit der Kinder von ihren Eltern abgrundtief. Auch im Glauben. Ist deshalb dieses Gebot nicht auch einmal auf den Kopf zu stellen und zu fragen: Welchen Einfluss haben Eltern und Großeltern auf die Entwicklung des Gottesbildes bei ihrem Kind? Mit dem sie Leben und Alltag – und die eigenen Gottesbilder – teilen? Wie werden sie ihrer Rolle als „Väter und Mütter im Glauben“ gerecht?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 10.11.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Martin Jäggle ist seit 2003 Professor für Religionspädagogik und Katechetik an und seit 2008 Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Er ist Autor von Religionsbüchern und religiösen Kinderbüchern. Seine Veröffentlichungen zur religiösen Kindererziehung wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

Seminar

Dienstag, 23. November 2010, 09.00 – 11.30 Uhr

Weitere Termine: 30. November und 7. Dezember 2010, 9.00 – 11.30 Uhr

Barmherzigkeit – Partnerschaft – Gehorsam Die drei (Beziehungs-)Felder glückenden Lebens

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

„Geglücktes Leben“ ist ein großes Wort. Die biblische Botschaft und die ihr zugrundeliegende Gotteserfahrung lassen jedoch drei Dimensionen der Beziehung des Einzelnen zu den Anderen erkennen, die für ein „gutes Leben“ unverzichtbar sind: Barmherzigkeit meint die Beziehung zum bedürftigen Anderen, die auch uns selbst immer wieder zugute kommt. Partnerschaft beschreibt die Beziehung einer gleichberechtigten Anerkennung des Anderen, während Gehorsam das Hören auf die Erfordernisse gemeinschaftlichen Zusammenlebens sichtbar macht. Das Seminar wird anhand von Texten aus der biblischen, der theologischen und der philosophischen Tradition zunächst Missverständnisse in den genannten Bereichen auszuräumen versuchen – um den Blick zu öffnen auf jene Voraussetzungen der christlichen Hoffnung auf gutes Leben, die selten ausdrücklich reflektiert werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 24,- / 20,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 16.11.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Peter Zeillinger ist Fundamentaltheologe und Philosoph. Nach seiner Assistententätigkeit bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer an der Universität Wien ist er seit Februar 2008 Mitarbeiter der THEOLOGISCHEN KURSE. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft.

Vortrag

Mittwoch, 24. November 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Wenn Glaube krank macht**Religionspsychologische Beobachtungen**

Univ.-Prof. Dr. Susanne HEINE, Universität Wien

Nicht die Religionen machen krank, vielmehr ist es die Art und Weise, wie deren Texte, Inhalte und Praktiken vermittelt und erlebt werden. Dabei spielt das zwischenmenschliche emotionale Klima eine entscheidende Rolle. Die daraus entstehenden Persönlichkeitsprofile führen wiederum dazu, dass bestimmte religiöse Inhalte und Praktiken unbewusst ausgewählt werden. So kommt es zu einer Wechselwirkung und im Falle von psychischen Belastungen zu destruktiven Glaubensformen. Wie dies konkret aussehen kann, soll anhand einiger signifikanter Beispiele vorgestellt werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 17.11.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Susanne Heine, Ordinaria für Praktische Theologie und Religionspsychologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien, ist seit 1997 Mitglied des Konsortiums für das Sokrates-Netzwerk „Advanced Study in Psychology of Religion“; von 1998 – 2009 war sie Vorstandsmitglied der „Internationalen Gesellschaft für Religionspsychologie“.

Buch zum Thema: Susanne HEINE, *Grundlagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden*, Göttingen 2005.

Vortrag

Mittwoch, 12. Jänner 2011, 18.30 – 21.00 Uhr

Hildegard, Benedikt & Co**Mittelalterliche Gesundheitslehre als Inspiration einer lebhaften Spiritualität**

Dr. Karl-Heinz STEINMETZ, Universität Wien

Christliche Autoren wie Hildegard von Bingen, Benedikt von Nursia oder Thomas von Aquin haben nicht nur über Glaubensgeheimnisse geschrieben, sondern auch über konkrete Fragen der Ernährung, Körperpflege, Sauna, Atemschulung, Biorhythmik und Psychohygiene. Der Vortrag vermittelt das authentisch-christliche Gesundheitswissen des Mittelalters, das sich zur Lebensgestaltung auch heute kreativ einsetzen lässt.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 5.1.11: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Karl-Heinz Steinmetz ist Privatdozent für Theologie der Spiritualität an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte sind Christliche Mystik und das Schnittfeld von Spiritualität und Medizin.

Seminar

Montag, 17. Jänner 2011, 15.30 – 18.00 Uhr

Jesus zwischen Juden und Christen

Prof. Dr. h.c. Ruth LAPIDE, Frankfurt (Main) / Jerusalem
 Univ.-Prof. Dr. Wolfgang TREITLER, Universität Wien

Im Gespräch zwischen Judentum und Christentum taucht immer wieder ein zentraler Diskussionspunkt auf: die Frage nach der Bedeutung Jesu. Jesus bildete nicht nur den entscheidenden Anstoß dafür, dass sich das Christentum vom Judentum wegentwickelt hat; er ist bis heute Stein des Anstoßes: ein Anstoß zum Nachdenken über das Verhältnis dieser beiden Religionen zueinander, aber auch etwas Anstößiges, das sich bisher nicht im Sinn einer Einheit beider Religionen hat aufheben lassen.

Ruth Lapide aus Frankfurt und Wolfgang Treitler aus Wien werden sich an der Stelle dieses „Steines“ treffen und ihre Sicht über die Bedeutung Jesu aus jüdischer und christlicher Perspektive darlegen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 10.1.11: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Wolfgang Treitler ist stellvertretender Vorstand des Instituts für Fundamentaltheologie in Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind das Judentum sowie die Verbindung von Theologie und Literatur.

Ruth Lapide ist jüdische Theologin und Historikerin sowie Lehrbeauftragte der Evangel. Fachhochschule Nürnberg. Bekannt ist sie als Autorin und durch zahlreiche Interviews über biblische Gestalten beim

Bayrischen Rundfunk (BR-alpha) und bei Bibel TV („das Gespräch“).

Buch zum Thema: Ruth Lapide / Henning Röhl, *Was glaubte Jesus? Gespräche mit einer Jüdin über das Neue Testament*, Stuttgart 2006.



Seminar

Dienstag, 18. Jänner 2011, 09.00 – 11.30 Uhr

Weiterer Termin: 25. Jänner 2011, 9.00 – 11.30 Uhr

Die Kunst des Sterbens als Kunst des Lebens

Eine Spurensuche in theologischen, liturgischen und geistlichen Texten

Univ.-Ass. Dr. Hubert Philipp WEBER, Universität Wien

Die Freude am Leben wird oft getrübt durch die Erfahrung der Zerbrechlichkeit der menschlichen Existenz. Die christliche Hoffnung auf die Auferstehung der Toten ist Grundlage für die Annahme der eigenen Endlichkeit. Sie nimmt dem Tod den Schrecken. Trotzdem fällt es vielen schwer, mit Franz von Assisi den „Bruder Tod“ anzunehmen. Die eigene Sterblichkeit zu bejahen, bleibt eine dauernde Herausforderung: Nur wer den Tod bejaht, kann auch das Leben vorbehaltlos gutheißen. Im Mittelpunkt des Seminars steht die gemeinsame Lektüre theologischer Texte über Sterben, Tod und ewiges Leben, Texte zur „Ars moriendi“ sowie liturgische Texte, die den Tod als Übergang zu einem neuen Leben thematisieren. Es bietet Gelegenheit, sich mit dem Sterben auseinanderzusetzen – um des Lebens willen!

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 16,- / 13,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 11.1.11: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Hubert Philipp Weber ist Mitarbeiter am Institut für Dogmatische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien sowie Theologischer Referent von Christoph Kardinal Schönborn.

Vortrag

Mittwoch, 19. Jänner 2011, 18.30 – 20.00 Uhr

Leben – Leben in Fülle – ewiges Leben

Erzbischof Dr. Christoph Kardinal SCHÖNBORN

Alle Menschen wollen glücklich sein. Die Sehnsucht nach Glück braucht nicht gelernt zu werden, sie ist uns „angeboren“ und kann kaum verlernt werden. Nie finden wir uns mit dem Unglück einfach ab. Der christliche Glaube, der in der Apostelgeschichte schlicht „der Weg“ genannt wird, die Nachfolge Jesu, verstehen sich als Wegweisung zum Glück, zu einem Leben in Fülle. Daran hängen ihre Glaubwürdigkeit und ihre Anziehungskraft.

Die Botschaft ist verbunden mit der Verheißung des ewigen Lebens. Die Hoffnung auf die Auferstehung, die im Glauben an den auferstandenen Herrn gründet, trägt das christliche Leben und prägt unsere Haltung zum Tod. Sie will gerade nicht die Leidenden trösten, sondern im Leben Kraft geben, die Angst nehmen und die Hoffnung stärken.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 12.1.11: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischeskurse.at**Zur Person:**

Christoph Kardinal Schönborn war Professor für katholische Dogmatik an der Katholischen Universität in Fribourg (Schweiz). Er ist Mitglied der Internationalen Theologenkommission und Redaktionssekretär des Weltkatechismus. Die Theologie des christlichen Ostens (Kirchenväter) sowie die Positionierung zentraler Themen des Glaubens im öffentlichen Diskurs sind ihm ein besonderes Anliegen.

Buch zum Thema: Christoph Kard. Schönborn, *Vom geglückten Leben*, Wien 2008.

Vortrag

Mittwoch, 26. Jänner 2011, 17.30 – 20.00 Uhr

Europäische Werte – Utopie und Wirklichkeit

Dr. Franz FISCHLER, Ökosoziales Forum

„Europa“ ist für viele Menschen ein Name, der mit zahlreichen Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten, manchmal auch mit Frustrationen und Ablehnung, verbunden wurde und wird – für EuropäerInnen ebenso wie für all jene, die aus verschiedensten Gründen auf dem Weg nach Europa sind. Doch worin gründen diese Hoffnungen, die das „Projekt Europa“ mit einem „guten Leben“ in Verbindung bringen? Gibt es so etwas wie „Europäische Werte“, die diese Hoffnungen bestärken oder ist es nicht viel mehr der Pragmatismus und der Einfluss von Lobbys, die Europa bestimmen?

Der Vortrag wird aus der Innensicht des gegenwärtigen europäischen Projekts den Versuch unternehmen, Utopie und Wirklichkeit eines „guten Lebens“ in Europa zu beleuchten.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 19.1.11: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 42) oder wienerkurs@theologischeskurse.at**Zur Person:**

Franz Fischler ist promovierter Agronom. Er war Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft (1989-1994) und von 1995-2004 EU-Agrarkommissar. Derzeit ist er Präsident des Ökosozialen Forums in Wien.

Projekt »Basisinfo Christentum«

Modul I in der Praxis, Modul II fertiggestellt – ein Zwischenbericht

Seit nunmehr etwa einem Jahr werden in mehreren Diözesen Österreichs Kurse im Rahmen des Projekts »Basisinfo Christentums« – kurz BIC genannt – angeboten. Dieses Projekt, das auch vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gefördert wird, ist unter Federführung der THEOLOGISCHEN KURSE als Information *über* das Christentum konzipiert worden und richtet sich nicht nur an Christinnen und Christen, sondern auch an Nicht- und Anders-Glaubende. Im Modul I, das nun bereits in über 50 durchgeführten Kursen österreichweit erprobt ist, wird in vier Einheiten über die »Grundlagen« des Christentums informiert: seine geschichtlichen Anfänge im Alten Israel, Bedeutung und Verständnis der Bibel, die Erfahrung der Jesus-Begegnung und das Verständnis von Kreuz und Auferstehung für den Glauben der Christen. All dies wird vor dem Hintergrund der Frage »Wieso ist das Christentum so und nicht anders geworden?« auf kompakte und allgemeinverständliche Weise zu vermitteln versucht. Der persönliche Glaube ist für diese Art eines Grundkurses der christlichen Religion nicht vorausgesetzt. Die Inhalte werden vielmehr in ihrer Entstehungsgeschichte nachvollzogen.

Pionierarbeit der Bildungswerke in Salzburg und der Steiermark

Vorreiter bei den BIC-Kursdurchführungen sind die Bildungswerke der (Erz-)Diözesen Salzburg und Steiermark. Sie haben seit Oktober 2008 fast 50 Kurse des Moduls I mit jeweils 15-25 TeilnehmerInnen in unterschiedlichen Pfarren organisiert und damit zur Bekanntmachung des Projekts auch außerhalb ihrer Diözesen beigetragen.

Diese erste positive Bilanz ist getragen vom Engagement der beiden Verantwortlichen Dr. Eduard Baumann (Bildungswerk Salzburg) und Gaby Bäckemberger (Bildungswerk Graz), die einen wesentlichen Teil der Koordinierungsarbeit geleistet haben und zu einer unverzichtbaren Schnittstelle zwischen ReferentInnen, Pfarrverantwortlichen und den Theologischen Kursen geworden sind. Neben den organisatorischen Aufgaben (ReferentInnenschulungen, Organisation und Koordination der Kurse etc.) sind sie als erste Ansprechpartner in ihren Diözesen auch bemüht, Möglichkeiten zu erschließen, die BIC nun auch außerhalb der klassischen Pfarrstruktur umzusetzen und so auch verstärkt Nicht- und Andersglaubende anzusprechen.

**THEOLOGISCHE
KURSE**

WIENER THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

 Tel.: +43 1 51552-3701
 Fax: +43 1 51552-3707
 wienerkurs@theologischekurse.at
 www.theologischekurse.at

HERDER
Wir setzen Leseseichen!

DIE FURCHE FORUM
FÜR ÖKUMENISCHES
BIBELSTUDIUM
UND
BIBELLEKTUR

Der Sonntag

bm:uk
BIBELMISSTON
UNIVERSITÄT
WIEN

Modul II »Entfaltungen« – erster Kurs im September in Wien

Ab Herbst kann jetzt auch das zweite Modul der BIC für Interessierte über die pfarrlichen Bildungswerke oder die diözesanen BIC-Ansprechpartner organisiert werden. Eine erste Durchführung der vier Einheiten des Moduls II findet in Wien in den Räumlichkeiten der THEOLOGISCHEN KURSE **ab Mittwoch, 8. September**, statt. Unter dem Titel »Entfaltungen« gibt das BIC-Modul II einen Überblick über die 2000-jährige Christentums-geschichte des Abendlandes. Dabei stehen nicht so sehr Jahreszahlen und Einzelereignisse im Mittelpunkt, auch nicht bloß die Geschichte der »Institution Kirche«, sondern vor allem die Kontinuität und die Entwicklung des christlichen Lebens und Glaubens quer durch die Jahrhunderte. Großer Wert wird auf die Frage gelegt, wo und wie in dieser bewegten Geschichte die Kontinuität zu den Erfahrungen und Überzeugungen der Anfänge des Christentums (vgl. Modul I »Grundlagen«) immer wieder zum Ausdruck kommt. Durch den geschichtlichen Blick auf die »Entfaltung« des Christentums lassen sich auch die Versäumnisse und Verfehlungen der christlichen Tradition, die Brüche und (Kirchen-)Spaltungen darstellen ohne in konfessionelle Wertungen zu verfallen. Auf diese Weise stellt sich dieses BIC-
www.theologiskurse.at

Modul auch als eine »Kulturgeschichte Europas« dar, in der auch der »rote Faden« der kulturellen und politischen Entwicklungen im Abendland vermittelt wird. Neben der »äußeren« Geschichte des Christentums kommt aber auch die Entfaltung des christlichen Feierns, die Liturgie, ihre Wurzeln und Bedeutung nicht zu kurz. Auch der Frage, welcher Beitrag zu einem »guten Leben« durch die christlichen Traditionen und Überzeugungen vermittelt wird, wird in einer eigenen Einheit nachgegangen.

Für Interessierte an der Geschichte des Christentums kann das Modul II »Entfaltungen« auch unabhängig vom Modul I »Grundlagen« besucht werden. Die BIC-Module bieten in jeweils vier Einheiten eine in sich abgeschlossene Darstellung ihres Themas. – Das Modul III »Herausforderungen«, in dem vor allem die aktuelle Situation des Christentums im Mittelpunkt stehen wird, ist gerade in Ausarbeitung und wird Anfang 2011 starten.

Interessiert?

Falls Sie Interesse an einer BIC-Durchführung (Modul I oder II) haben, finden Sie nähere Infos zu Themen und Kontaktmöglichkeiten, sowie alle österreichweiten Kurs-Termine auf unserer BIC-Homepage: www.basisinfo.at – Ab sieben Personen organisieren wir auch gerne einen Kurs in Ihrer Nähe.

Mag. Manuela Ulrich, Dr. Peter Zeillinger

Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung: Kirchen & Judentum / Die Last der Geschichte annehmen

Dienstag, 2./ 16./ 23./ 30. November 2010, Beginn: 18.30 Uhr

Zum 50. Jahrestag der Novemberpogrome 1938 schrieben die katholischen Bischöfe Österreichs in einem Hirtenbrief unter dem Titel „Die Last der Geschichte annehmen“: „Geschichte ist nicht etwas Äußerliches, sie ist Teil der eigenen Identität der Kirche und kann uns daran erinnern, dass die Kirche, die wir als heilig bekennen und als Geheimnis verehren, auch eine sündige und der Umkehr bedürftige Kirche ist. Darum müssen wir ein nie nachlassendes Interesse daran haben, uns diese Geschichte möglichst umfassend und zutreffend zu vergegenwärtigen. Aus diesem Grunde werden wir die Erforschung und Darstellung unserer Geschichte auch künftig nach Kräften fördern.“

In diesem Sinne beschäftigt sich diese Vortragsreihe mit Persönlichkeiten der katholischen Kirche, die in Wien gewirkt und hier wesentlich zur Verbreitung von Judenfeindschaft beigetragen haben. Ein besonderes Augenmerk richten wir auf Johann Arnezhofer, den ersten Pfarrer der Leopoldstadt und seine bis heute nicht geklärte Rolle bei der Auflösung des jüdischen Gettos 1670.

2. November: Mag. Oliver Achilles (Theologische Kurse)
„Die Geißel der Hebräer“ – Der Hl. Johannes Capistranus (1386-1456) und das Breslauer Juden-Pogrom von 1453

16. November: Dr. Utz Podzeit
„Pfuy, schämt euch, ihr Juden!“
Abraham a Sancta Clara (1644-1709) und die Irrtümer des Antijudaismus

23. November: Dr. Eleonore Lappin (Institut für jüdische Geschichte Österreichs)
Johann Arnezhofer (1640-1679) und Joseph Deckert (1843-1901)
Zwei Wiener Pfarrer und ihre Haltung zu den Juden

30. November: Mag. Wolfgang Weilharter
Pater Heinrich Abel SJ (1843-1926)
Ein antisemitischer Volksprediger und sein Unbehagen an der Moderne

Ort: 1020 Wien, Praterstern 1

Info & Anmeldung: 01 2161962 oder office.judinstitut@vhs.at

Mitveranstalter: Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit, THEOLOGISCHE KURSE.

Kardinal König Haus: Reihe Biblische Spiritualität

Samstag, 6. November 2010, 9.00 – 16.00 Uhr

„Ach würde doch mein Gram gewogen,...“ (Ijob 6,2)

Ijob klagt über Gott und er klagt zu Gott und erfährt, dass Gott verwundet und verbindet.

Samstag, 7. Mai 2011, 9.00 – 16.00 Uhr

„Weshalb hast du mit ihm gehadert? Weil er auf all deine Worte keine Antwort gab?“ (Ijob 33,13)

Warum bleibt Gottes Antwort aus? Warum bleibt des Menschen Klage unerhört?

Referent: Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger, Universität Wien

Beitrag: 50,- für einen Tag, inkl. Mittagessen

90,- für die gesamte Reihe (zwei Tage), inkl. Mittagessen

Info & Anmeldung: 01 804 75 93-649, www.kardinal-koenig-haus.at

Erinnerung:

Basiskurs »Kulturgeschichte Europas«

Freitag/Samstag 1./2. Oktober und 15./16. Oktober 2010

Dieser neue »Spezialkurs« der THEOLOGISCHEN Kurse ist aus dem Projekt »Basisinfo Christentum« (siehe S. 63/64) hervorgegangen. An zwei Wochenenden wird von unterschiedlichen ReferentInnen der »rote Faden« jener geschichtlichen Entwicklung nachgezeichnet, die über alle regionalen Grenzen hinweg auch heute noch die »Identität Europas« bestimmt. Neben der Rolle des Christentums in dieser Entwicklung wird umgekehrt auch die Bedeutung von Geschichte, Gesellschaft und Kultur für ein zeitgemäßes christliches Selbstverständnis sichtbar.

Insbesondere für AbsolventInnen des Kurstyps I des Theologischen Kurses bietet dieser Basiskurs eine Ergänzung zum theologischen Kursprogramm.

Details zu diesem Kurs entnehmen Sie bitte der Ankündigung in **theologie aktuell, Heft 4 (2009/2010)** oder unserer Homepage: www.theologischekurse.at

Beitrag: 95,- / 80,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (mit Skriptum)

Anmeldung: wienerkurs@theologischekurse.at

Mag. Valia Kraleva berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708

www.theologischekurse.at

(Ab-)Bestellung von „theologie aktuell“

- Ich möchte „theologie aktuell. Die Zeitung der Theologischen Kurse“ nicht mehr erhalten.
- Ich erhalte „theologie aktuell“ doppelt!
- Ich kenne jemanden, der sich für „theologie aktuell“ interessiert.
Senden Sie „Die Zeitung der Theologischen Kurse“ bitte an folgende Adresse:

Name: _____

Adresse: _____

Diese (Ab-)Bestellung ist auch per Fax (+43 1 51552-3707), Telefon (+43 1 51552-3702) oder E-Mail (office@theologischekurse.at - Betreff: theologie aktuell) möglich.

Info zu den FREUNDEN der THEOLOGISCHEN KURSE

- Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Name: _____

Adresse: _____

Jetzt schon an Weihnachten denken!

Schenken Sie THEOLOGISCHE KURSE-Gutscheine!

Die Gutscheine sind unbeschränkt gültig und können für alle Veranstaltungen wahlweise der Wiener Theologischen Kurse bzw. des Fernkurses eingelöst werden.

Anzahl Gutscheine: _____ á 10 Euro / _____ á 25 Euro

für Veranstaltungen: des Wiener Kurses des Fernkurses

Bestellen Sie telefonisch (01 51552-3708), per eMail (office@theologischekurse.at) oder mit dieser Karte in einem Kuvert an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien.

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

Datum / Unterschrift: _____

Bitte
freimachen

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3
1010 Wien

THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

